

2 | 2014

fünfkant

Magazin der katholischen Gemeinden *An Bröl und Wiehl*



Wie mit Kindern glauben lernen?

Zur religiösen Erziehung heute

**WAS WÜRDEST DU
GOTT FRAGEN?**

Eine Umfrage unter Kindern

**MIT JUGENDLICHEN
ÜBER GOTT SPRECHEN**

Erfahrungen eines Firmkatecheten

MAMA, WARUM BETEN WIR?

Mit Kindern beten lernen



Liebe Leserinnen und Leser!

Kinder im heutigen gesellschaftlichen Umfeld religiös zu erziehen ist zunehmend schwieriger geworden. Zum einen hat Religion in dieser Lebensphase heute nicht mehr den Stellenwert, zum anderen gelingt es der Institution Kirche vielfach nicht, junge Menschen für den christlichen Glauben zu begeistern. Folglich sind die Jüngeren unter den Gottesdienstbesuchern eher die Ausnahme. Es stellt sich mehr und mehr die Frage, ob wir alle dem Thema »religiöse Erziehung« die notwendige Bedeutung

zumessen, um die Zukunft unseres Glaubens und der Kirche zu sichern. Auch Schule und Elternhaus bieten Kindern heute oft nur noch wenige Möglichkeiten, sich mit Glaubensfragen intensiver auseinanderzusetzen.

Und so lag es für uns sehr nahe, diesem Thema ein »fünfkant« zu widmen. Das Heft enthält generationsübergreifend viele praxisorientierte Hilfen und Anleitungen, die eine religiöse Erziehung junger Menschen unterstützen können, denn wir müssen ihnen davon zeugen, dass Christsein Freude, Hoffnung, Gemeinschaft und Halt bedeutet.

Sie lesen unter anderem, was christliche Erziehung überhaupt beinhaltet, wie man mit Kindern und Jugendlichen betet, über Themen wie »Gott« und »Tod« spricht, das Glaubensleben innerhalb der Familie gestalten kann und auf welche Weise unsere Glaubensüberzeugungen in Kitas und Schulen vermittelt werden. Unsere Umfrage hat diesmal zum Thema, was Kinder Gott gerne fragen würden.

Viel Spaß mit dem neuen Heft
wünscht Ihnen

Lothar-Pierre Adorján

- 02 Auf ein Wort: »Wie mit Kindern Glauben lernen?«
- 04 Was ist christliche Erziehung?
- 06 Vermittlung und Weitergabe unseres Glaubens
- 08 Glauben lernen in der Familie
- 11 »Sie säen nicht, sie ernten nicht, aber...« – Wie ich zum Glauben kam
- 12 Religionsunterricht und Glaubensvermittlung
- 14 Kleine stellen große Fragen

Thema:

Wie mit Kindern glauben lernen?

Zur religiösen Erziehung heute

- 15 Kita – Lernort des Glaubens, auch für Erwachsene
- 16 Kindergartenpastoral im Netzwerk Familienzentrum
- 18 »Mama, warum beten wir eigentlich?«
- 20 Buchempfehlungen
- 21 Zachäus – Bei Gott hat jeder eine Chance
- 22 Umfrage: Was würdest du Gott am liebsten fragen?
- 24 Wissensbildung im Kleinkindalter
- 25 Religiöse Rituale in der Familie
- 26 Ein Jahreskreis VOLL LEBEN: Zeitschriftenreihe
- 27 Wo ist Opa jetzt? Warum ist Oma gestorben?
- 28 Mit Jugendlichen über Gott sprechen
- 30 Gottesdienst für kleine Leute / Pfingstgeist
- 31 Aus dem Leben einer Großmutter
- 32 Aktuelles und Veranstaltungen
- 36 Gottesdienste und Termine
- 39 Leserbriefe
- 40 Redaktion und Impressum

»Wie mit Kindern glauben lernen?«

Zur religiösen Erziehung heute

Auf ein Wort

■ Liebe Leserinnen und Leser!

Werden unsere Enkel noch Christen sein? So fragen heute besorgt immer mehr ältere Menschen, die erschüttert und traurig erleben müssen, wie sich trotz achtsamer religiöser Erziehung ihre eigenen Kinder bereits von Kirche und Glauben entfernt haben. Wie soll angesichts dieses spirituellen Ausfalls vieler junger Eltern deren Nachwuchs noch zu Gott finden können?

Inzwischen hat sich die Lage noch verschärft und die Blickrichtung nochmals verändert. Wir fragen heute vielfach: Werden unsere Großeltern noch Christen sein? Auch diese Frage ist durchaus berechtigt. Denn wir erleben heute, wie inzwischen auch die ältere Generation verstärkt vom Christentum abdriftet. Von einer mit den Lebensjahren wachsenden natürlichen Frömmigkeit kann jedenfalls keine Rede mehr sein. Galt die ältere Generation vor einigen Jahren und Jahrzehnten noch als glaubensstark und kirchlich eng verbunden, so ist das heute anders.

Aus diesem Grunde ist es heute notwendiger denn je, Menschen religiös zu erziehen. Denn auch wenn der Glaube ein Geschenk ist und sich nicht herstellen lässt, so fällt er doch nicht einfach vom Himmel, sondern will gelernt sein. Vor allem dann, wenn – wie ein deutscher Bischof vor einigen Jahren sagte – »der christliche Glaube kein Erbe mehr ist, das sich der Einzelne in der Kindheit und Jugend aneignet. Er wird vielmehr zu einem Angebot, das der Einzelne prüft und dann bewusst annimmt oder ablehnt.«

»Religiöse Erziehung, die diesen Namen verdient, befähigt deshalb zum Leben, hilft zur Menschwerdung.«

Wie aber soll sich ein Mensch für dieses Angebot entscheiden? Wie kann man heute Christ werden?

Die Antworten darauf werden vielfältig ausfallen. Ich möchte mich auf die religiöse Kindererziehung beschränken.

Aber da fangen die Probleme schon an. Viele Eltern sagen nämlich, wie es in einem Pfarrbrief zum selben

Thema heißt: »Unser Kind soll später einmal selbst entscheiden können«, und lehnen daher konsequent eine religiöse Erziehung ab. »Das mag liberal und aufgeklärt erscheinen, aber ist es auch stimmig und richtig? Fördert die Zeitangabe »später« tatsächlich die freie unbeeinflusste Entscheidung für eine – wie auch immer geartete – religiöse Entscheidung? Kein Kind erfährt doch das Leben nur aus sich heraus, es reflektiert vielmehr seine Umwelt, baut Beziehungen auf. Kein Kinderleben verläuft, ohne dass Weichen gestellt werden.

Auch die Glaubensentwicklung braucht Anstöße. Ohne religiöse Erziehung erfährt ein Kind nur schwer, wofür es sich entscheiden könnte. Ein Mensch kann sich nur für oder gegen etwas entscheiden, das er kennt.«

Von daher spricht vieles für eine religiöse Erziehung im Kindesalter. Wie aber soll religiöse Erziehung aussehen und was bedeutet sie? Welche Inhalte und Schwerpunkte sollte sie haben?

Religiöse Erziehung ist zunächst einmal nicht die Anhäufung von religiösem Wissen. Es geht vielmehr um eine ganzheitliche und lebenslange Entwicklung der Persönlichkeit eines Menschen. Religiöse Erziehung, die

diesen Namen verdient, befähigt deshalb zum Leben, hilft zur Menschwerdung. Sie zwingt nichts auf, ermutigt aber zum Glauben und zur Liebe. Konkret geht es darum, Alltagserfah-

»Glaubensvermittlung kann immer nur über »Ansteckung« geschehen.«

rungen der Kinder religiös zu deuten, ihre Vorstellungen von Gott, dem Leben, dem Tod oder von Gut und Böse wertzuschätzen und mit ihnen darüber ins Gespräch zu kommen.

Wer Kindern die Beziehung zu Gott erschließen möchte, der muss sich Zeit nehmen für ihre Fragen. Dabei brauchen die Eltern keine Angst zu haben, ihrem Kind immer die richtigen Antworten geben zu müssen.

Wer Kindern die Beziehung zu Gott erschließen möchte, der muss mit ihnen beten. Dabei sind Grundgebete ebenso wichtig wie das freie Gebet des Kindes.

Wer Kindern die Beziehung zu Gott erschließen möchte, der muss ihnen den Schatz der Bibel eröffnen. Durch Vorlesen, Erzählen, Bilderbuch-

betrachtungen können biblische Erzählungen für Kinder lebendig und spürbar werden.

Hilfestellung für die religiöse Erziehung in der Familie können die Kindertageseinrichtungen geben. Hier sollen die Kinder die Welt entdecken und den Glauben leben. Hier sollen sie religiöses Tun erleben und einüben. Aber die Kindertagesstätten können die religiöse Erziehung in der Familie nicht ersetzen, sie können sie nur ergänzen. Die Familie bleibt in allen Entwicklungsphasen des Kindes die grundlegende Erziehungs- und Bildungsinstitution.

Bei allem, was wir tun und versuchen, kommt es auf das Vorbild an. Man kann den Glauben nicht einfach weitergeben wie einen Aktenkoffer mit Glaubenssätzen. Glaubensvermittlung kann vielmehr immer nur über »Ansteckung« geschehen. Der Glaubensfunke entzündet sich an der Flamme eines anderen Glaubenden. Ein Funke kann aber nur überspringen, wenn ein Feuer da ist. Nur wenn ich selber brenne, kann ich die Fackel des Glaubens in meinen Kindern entzünden. Das mag vielleicht pathetisch klingen, aber es ist im Grunde die uralte Wahrheit, dass der Glaube vom Zeugnis der Glaubenden lebt.

Diese Erfahrung hat auch die neue Familienministerin und stellvertretende SPD-Bundesvorsitzende Manuela Schwesig gemacht. Vor vier Jahren hat sie sich zusammen

mit ihrem Mann und ihrem Sohn im Schweriner Dom taufen lassen. Auslöser für diesen Schritt seien, wie sie bekundete, Christen gewesen, die »im Alltag fröhlich ihren Glauben lebten.«

Aber auch wenn diese Vorbilder da sind, so ist dies noch keine Garantie, dass ein Mensch zum Glauben kommt. Glaube ist und bleibt, wie schon gesagt, ein Geschenk und eine Gnade, wie wir früher sagten.

Ich möchte alle ermutigen, religiöse Erziehung immer wieder zu wagen. Denn sie geht von der Option aus, dass »Gott in der Familie immer schon da ist.« Wir müssen ihn nur entdecken.

Dabei dürfen wir immer wieder Fehler machen. Nichts ist vollkommen und perfekt! Oder anders ausgedrückt: Das letzte Wort hat nicht eine wie auch immer zu definierende absolute Wahrheit, sondern die Liebe, wie es der hl. Apostel Paulus im ersten Korintherbrief deutlich gemacht hat. ■

Ihr Pfarrer
Klaus-Peter Jansen





Was ist christliche Erziehung? Und wer sollte sie übernehmen?

Einige Beobachtungen

Eine Beobachtung: »Eigentlich interessieren wir uns überhaupt nicht für Religion. Aber die Fragen, die wir im Religionsunterricht besprechen, sind die einzigen Themen aus der Schule, über die wir auch zu Hause noch sprechen.«
(Zwei sechzehnjährige Schülerinnen)

Merke: Christliche Erziehung hat mit dem Leben hier und jetzt zu tun. Sie hat mit den Menschen, mit jedem einzelnen Menschen zu tun. Durch christliche Erziehung wird Glaube Tat-Sache.

»Letzte Instanz bei einer schwierigen Entscheidung ist das eigene Gewissen.«

Eine Beobachtung: »Die besten Christen, die ich bei meinem Studentenjob bei der Post erlebt habe, waren gar nicht gläubig. Auch wenn ich noch säckeweise Post übrig hatte, weil ich zu langsam war: Diese Menschen haben mir geholfen, die Post auszutragen, egal, wie lange wir gebraucht haben.«
(Ein Priester)

Überspitzt gefragt: Welcher ist der bessere Christ: Der Ungläubige, der christlich handelt, oder der bekennende und wissensgesättigte Christ, der die Botschaft nicht lebt?

Eine Beobachtung: Dass der Katechismus lehrt, dass Homosexualität in keinem Fall zu billigen ist, wissen 87% der Bonner, die an der jüngsten Online-Befragung des Stadtdekanats teilgenommen haben. Die Zustimmung zu dieser Aussage liegt bei nur 18%.

Christliche Erziehung hat offensichtlich etwas mit Wissen zu tun: Mit Wissen um die Bibel, um Jesus Christus, um die Tradition und die Lehre der Kirche. Und sie hat etwas zu tun mit Fähigkeiten: Mit der Fähigkeit, sich selbst ein Urteil zu bilden – gerade auf Grundlage dieses Wissens. Man kann die überwiegende Ablehnung der kirchlichen Lehre als Abfall vom Glauben deuten. Man kann sie aber auch im Gegenteil als Entscheidung sehen, die Menschen aufgrund ihres Verständnisses des christlichen Menschenbildes getroffen haben (wie natürlich die Zustimmung zur Lehre auch!).

Letzte Instanz bei einer schwierigen Entscheidung ist nicht der Katechismus, sondern das eigene Gewissen. Mit dieser Feststellung traut und mutet das Zweite Vatikanische Konzil dem Menschen viel zu. Gerade auch um diese Gewissensbildung geht es bei der Erziehung – und bei der christlichen besonders. Der Anspruch an diejenigen, die ihren Nachwuchs christlich erziehen möchten, ist damit sehr hoch. Wer aber sollte die christliche Erziehung übernehmen?

Zwei Beobachtungen:

Immer wieder melden Eltern ihre Kinder in katholischen Kindergärten mit den Worten an: »Wir möchten, dass unseren Kindern eine Erziehung gegeben wird, die wir selbst nicht leisten können, weil uns der christliche Hintergrund fehlt.«

»Für die Werte seid Ihr Religionslehrer zuständig.« (Aussage eines Lehrerkollegen)

Nein, werter Kollege, das ist zu kurz gesprungen. Natürlich sollten

Religionslehrer Werte und Normen reflektieren und vermitteln, und natürlich ist gerade dieser Unterricht ein Ort, um über die Frage zu sprechen, wie ein gelingendes Leben aussieht. Gleiches gilt auf andere Weise für christliche Kindergär-

»Christliche Erziehung hat offensichtlich etwas mit Wissen zu tun.«

ten. Und trotzdem: Die moralische Erziehung lässt sich innerhalb von Schule oder Kindergarten nicht an Profis wegdelegieren und von Eltern nicht an Schulen oder Kindergärten. Wenn mich mein Sohn fragt: »Papa, warum hast Du dem Bettler kein Geld gegeben?«, dann muss ich als Vater ganz persönlich Zeugnis von meinen Beweggründen abgeben.

Dann stellt sich aber die Frage, wie wir als Christen und christliche Institutionen Eltern, die mit dem »Delegationswunsch« an Schulen und Kindergärten herantreten, dabei unterstützen können, ihr Werte- und Überzeugungsgerüst zu reflektieren und zu stabilisieren. ■

Ulrich Clees
Theologe und Religionslehrer an einem Berufskolleg



Vermittlung und Weitergabe unseres Glaubens

Die Frage nach der Weitergabe des christlichen Glaubens hat die Kirche immer schon als eine der wichtigsten überhaupt verstanden. Immer wieder hat sie versucht, hierauf eine adäquate Antwort zu geben. Dabei reicht ein Blick ins Neue Testament um zu sehen, auf welche Art und Weise der christliche Glaube weitergegeben werden soll. Gleich zu Beginn des Johannes-Evangeliums antwortet Jesus auf die Frage der Jünger von Johannes dem Täufer, wo er denn wohne: »Kommt und seht!« (vgl. Joh 1, 37-39). Die Jünger gingen mit Jesus und wurden so Zeugen seines Wirkens und seiner Auferste-

hung. Jesus selbst gibt also die Art und Weise vor, wie man den Glauben »lernen« kann: durch Nachahmung, der Imitatio Christi, wie es im Mittelalter hieß.

»Jesus selbst gibt also die Art und Weise vor, wie man den Glauben »lernen« kann: durch Nachahmung.«

Die Kirchen- und Mönchsväter empfahlen den Kandidaten, ein Jahr lang mit einem Mönch oder Eremiten zu leben, um das Wesentliche des christlichen Glaubens zu erfahren.

Daraus entwickelte sich in der Alten Kirche die Praxis, Taufbewerber ein Jahr lang in der Gemeinde mitleben zu lassen, und alle Getauften hatten die Aufgabe, ihnen den Glauben zu vermitteln. Die Katecheten hatten dabei die besondere Aufgabe, die Bewerber (Katechumenen) gezielt auf die Taufe in der Osternacht vorzubereiten. Die Katechese war also der Ort und die Methode der Glaubensweitergabe.

Katechese kommt aus dem Griechischen und bedeutet soviel wie »in etwas hineinrufen«. Der Kirchenvater Origines sagte dazu, dass der Ruf des Evangeliums in den Menschen hinein zu vergleichen sei mit einem lauten Ruf in ein tönernes Gefäß oder

in einen tiefen Brunnen. Die Stimme oder der Ton verhalte nicht im Nichts, sondern gäbe ein »Echo« (Katechese) wieder und klänge weiter. Christlicher Glaube ist also immer schon als ein Beziehungsgeschehen verstanden worden. Die Jungen lernen von den Alten. Die Tradition und das authentische Beispiel gehören also untrennbar zusammen.

In einer Zeit, in der das Zusammenleben von Jung und Alt und christliches Leben nicht mehr selbstverständlich sind, kommt unweigerlich auch die Glaubensvermittlung in eine Krise. Tempo und Rhythmus unserer Zeit scheinen für das gemeinsame Gebet bei Tisch oder das Gespräch über Gott an langen

Winterabenden keinen Platz mehr zu lassen. Die Vielzahl der Möglichkeiten sein Leben und seine Zeit zu gestalten, scheinen für die existenziellen Fragen unseres Daseins keinen Raum mehr zu lassen.

Sind früher diese Fragen fast selbstverständlich gewesen, so muss eine zeitgemäße Katechese und Religionsdidaktik erst wieder für diese Fragen sensibilisieren. Um es mit einem biblischen Bild zu verdeutlichen: Wenn das Wort Gottes in früheren Zeiten auf den Acker gesät werden konnte, muss heute erst einmal der Acker angelegt werden. Es kommt heute darauf an, die Lebenswirklichkeit der Menschen genau unter die Lupe zu nehmen und Anknüpfungs-

punkte zum christlichen Glauben zu suchen, damit die Botschaft überhaupt wahrgenommen werden kann. Aber alles Theoretisieren und keine sozialwissenschaftliche Millieustudie können ersetzen, was Jesus und die Kirchenväter empfohlen haben: Sei DU das Beispiel, an dem sich

»Sei DU das Beispiel, an dem sich Menschen orientieren können.«

Menschen orientieren können, und wenn DU deinen Glauben wahrhaftig und authentisch lebst, wird dies die Menschen neugierig machen. Die Neugier (»Wo wohnst DU?«) ist der Beginn des Glaubensweges. Dieser Weg ist aber kein spiritueller Ego-Trip, sondern kann nur mit anderen Gläubigen gegangen werden.

Der Gang dieses Weges war noch nie einfach und selbstverständlich, aber immer lohnend, wenn wir auf den schauen, der uns immer vorausgeht: »Habt keine Angst! Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt!« ■

»Gehst DU mit?«

Hans Wilhelm Schmitz
Theologe und Religionslehrer
an einem Gymnasium





Glauben lernen in der Familie

»Nach Paulus kommt zwar der Glaube vom Hören, für Kinder aber kommt der Glaube vom Sehen, vom Erleben, vom Mitmachen.«

Bei einem Familientreffen sprach mich mein Bruder, damals Vater einer zweijährigen Tochter, an: Du hör mal, wir haben da ein Problem! Wir haben das Gefühl, wir müssten mit unserer Christina mal langsam was in Richtung Glaube und Kirche unternehmen. Kannst Du uns da nicht ein paar Tipps geben, wie wir das anfangen können?

Mein Bruder gehört zu der Gruppe junger Eltern – der ich immer wieder begegne –, die noch aus einem christlichen Milieu kommen, aber von ausdrücklicher Glaubenspraxis persönlich zunehmend Abstand genommen haben. Man versteht sich irgendwie als Christ, hat aber mit Kirche, Gottesdienst und Gebet wenig "am Hut".

Dieses irgendwie Christliche ist aber noch stark genug, den Wunsch junger Eltern zu wecken oder wachzuhalten, ihren Kindern einen Zugang zum christlichen Glauben zu ermöglichen. Ich habe die unausgesprochene Anfrage meines Bruders nach klugen Buchtipps mit Informationen über religiöse Erziehung so nach dem Motto: »Wie sag ich's meinem Kinde?« ignoriert, sondern ihn auf seine persönliche Praxis angesprochen:

"Für Christina wird der Glaube nicht zum Thema, wenn sie nicht Christen in Aktion erlebt, wenn sie nicht miterleben kann, wie Christen ihren Glauben ausdrücken, beten,

feiern und erzählen. Kinder lernen Glauben durch Abgucken und Zuzucken, wenn Christen zusammen sind. Nimm sie mit in die Kirche oder schaut mal, was ihr selber für eure Glaubenspraxis tun könnt. Vielleicht fahrt ihr mal mit auf ein Familienwochenende ..."

Etwas salopp formuliert: Nach Paulus kommt zwar der Glaube vom Hören, für Kinder aber (und nicht auch für uns Erwachsene?) kommt der Glaube vom Sehen, vom Erleben, vom Mitmachen. Deshalb ist für unsere Kinder und für uns selbst der Aufbau einer religiösen Familienkultur lebensnotwendig, wenn wir miteinander glauben lernen wollen.

Natürlich ist der erste Zugang zum Glauben das Zeugnis des Lebens, wie einmal Papst Paul VI. in seinem Lehrschreiben »Evangelii nuntiandi« betont hat, also die Art und Weise, wie Eltern einander und ihren Kindern Liebe, Geborgenheit und Heimat schenken. Hier entfalten sich die Grundfähigkeiten des Glaubens: Urvertrauen, Beziehungsfähigkeit, Annahme des Anderen und Selbstannahme, Freude am Leben, Staunen und Dankbarkeit.

Damit aber der Glaube, der dieses Leben trägt, wachsen kann, damit er für die Menschen, die ihr Leben miteinander teilen, zum "Thema" werden kann, muss er ausdrücklich werden, in Zeichen, Symbolen, in familiären Ritualen, im Erzählen und Feiern, im Beten und in der Teilnahme am Gottesdienst.

Zum Menschen gehört Kultur, d. h. gestaltetes und ausgedrücktes Leben. Kultur gliedert den Lebensstrom und gibt ihm eine Ordnung, die das Leben überschaubar macht. Menschliche Kultur schafft Formen,

Gestalten, die ausdrücken und bestätigen, welchen Sinn das Leben für die Menschen hat, was sie in allem Wandel durchträgt.

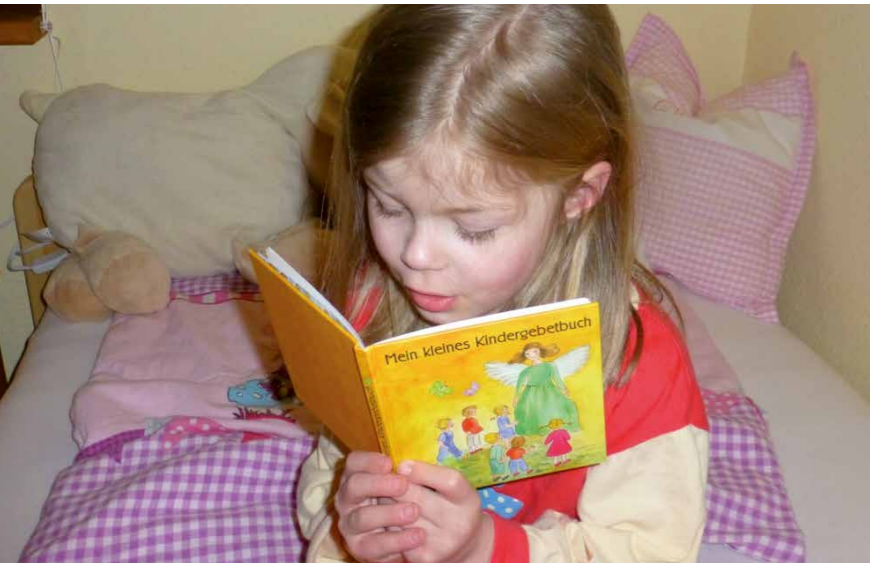
Religiöse Kultur wie auch eine religiöse Familienkultur ist kein frommer Zusatz, der sich auf die Gestaltung des Miteinander-Lebens "draufsetzt", sondern eher eine bestimmte "Färbung" der Formen und Gestalten des gemeinsamen Lebens. Sie setzt menschliche Kultur voraus:

Wo nicht gesprochen wird, wo wenig intime und persönliche Kommunikation gepflegt wird, fällt auch das Beten schwer, wo keine Feste gefeiert und Brauchtum gestaltet wird, verkümmern auch die religiösen Feste, verlieren sie ihre Sinnlichkeit, wo keine Geschichten und Märchen erzählt, Bilderbücher

»Kinder brauchen gute Gewohnheiten und Rituale.«

angeschaut werden, verstummt auch das Erzählen religiöser und biblischer Geschichten. Weil die Entfaltung christlicher Lebenskultur auf der Lebenskunst der Familie basiert, ist sie kein Produkt exakter Planung, das man aus klugen Handbüchern lernen kann, sondern sie wächst im alltäglichen Lebensprozess der Familie, wobei die Kinder durchaus aktiv und gestaltend mitwirken. Kinder brauchen gute Gewohnheiten und Rituale, und oft schaffen sie diese Rituale selbst:

Irgendwann einmal haben wir uns nach dem Tischgebet ringsum an den Händen gefasst und uns "guten Appetit" gewünscht. Seitdem streckt Hannah (2 Jahre) bei jedem gemeinsamen Essen die Hände nach uns



aus und will "...Tit" wünschen. Über diesen vertrauten und gewünschten "Tit-Ritus" findet sie Zugang zu dem damit verbundenen Ritus Tischgebet. Das Essen bekommt so eine Form, in der sich Vertrauen und Freude ausdrücken können.

»Glauben kann man nicht allein!«

Ein wichtiger Ritus – wie in vielen Familien – ist bei uns die "Zu-Bett-geh-Liturgie". Bevor Rafaela (5 Jahre) zum Schlafen geht, darf sie noch ein wenig beim Papa »nuckeln«, es wird geschmust und oft noch ein Bilderbuch angeschaut. Dann trage ich sie ins Bett, und dort versammelt sich die ganze Familie. Es wird noch ein bisschen erzählt: Was war heute schön ...?

Und dann schließt sich das Abendgebet an: Mit ungefähr drei Jahren hat Rafaela bei einem Familienwochenende ein Vaterunser-Lied aufgeschnappt. Das müssen wir nun jeden Abend singen, manchmal singt

sie mit, manchmal "lächelt" sie ein wenig vor sich hin und freut sich am Gesang der Eltern. Ein besonderer Höhepunkt des Abendritus ist es, wenn Besuch da ist, dann müssen sich die Großeltern oder unsere Freunde mit ans Bett stellen und den Vaterunser-Chor verstärken.

Auch ist das religiöse Tun, das Abendgebet in einen vertrauten und wichtigen familiären Ritus eingebunden.

Im Mittun anderer Menschen, die nicht mit uns zusammenleben, erleben wir nun etwas, was beim Wachstum des religiösen Lebens in der Familie grundlegend wichtig ist.

Wir können nicht nur aus eigener Kraft leben und unser Leben in der Familie gestalten. Wir brauchen die Kontakte mit anderen Familien, das Gespräch, den Austausch, das gemeinsame Einüben und Ausprobieren neuer Formen, die Wiederentdeckung des Brauchtums, das Feiern von Festen, das Erzählen und Spielen.

Eltern bestätigen mir immer wieder, dass sie das, was sie für ihr religiöses Leben in der Familie brauchen, "draußen" holen, in der

Gemeinde, in der Familiengruppe, bei Familientreffs und Familienwochenenden. Gerade bei religiösen Familienwochenenden oder Familienexerzitien, wo Glaube und Leben in Gespräch, Spiel und Gottesdienst gemeinsam erlebt und eingeübt werden, erfahren viele Familien (manche oft zum ersten Mal), wie gut es tut, sich gemeinsam mit den Kindern und anderen Familien unterwegs zu wissen, wo sie Erfahrungen sammeln mit Formen religiöser Familienkultur, wo der Gottesdienst als Fest erlebt wird, als Höhepunkt und Zusammenfassung konkreten Lebens. Und gerade die Kinder "schnappen" vieles auf und halten es im häuslichen Alltag präsent, wenn wir nur darauf eingehen.

Die Entwicklung religiöser Familienkultur ist keine private Angelegenheit, wie uns das Bild der privatisierten Kleinfamilie suggerieren möchte, sondern verweist uns über den Binnenraum der Familie nach draußen: Glauben kann man nicht allein! Je mehr wir uns als Familien miteinander verbinden und uns als Suchende und Hoffende, Zweifelnde und Probierende erfahren, umso lebendiger wird auch das Miteinander in den vier Wänden. ■

Hans Jakob Weinz
pfarrbriefservice.de

Sie säen nicht, sie ernten nicht, aber...

Wie ich zum Glauben kam

■ Mein Glaube scheint mir selbstverständlich, erst durch die Redaktionsarbeit habe ich mich gefragt, wieso das eigentlich so ist.

Mein Glaube ist sehr praktisch orientiert, da sich aus ihm Regeln, Einstellungen und Handlungsweisen ergeben. Ich bin kein Bibelleser, kein Ergründer tieferer Wahrheiten. Für mich muss das große Ganze etwas mit meinem Leben, meinem Alltag zu tun haben. Die Sicherheit, dass Gott mich liebt, mich beschützt, zählt und ebenso die Gewissheit, dass ich für mein Handeln selbst verantwortlich bin. Gebet und Glaube sind mir Hilfe

»Für mich muss das große Ganze etwas mit meinem Leben, meinem Alltag zu tun haben.«

zur Entscheidung. Gott gab uns den freien Willen und wir entscheiden uns nicht immer für das Richtige. Aber ich vertraue darauf, dass ich trotz des falschen Weges nicht von Gott verlassen bin und dass er mir, wodurch auch immer, den richtigen Weg weisen wird.

Dieses Grundgefühl verdanke ich in erster Linie meiner Mutter. Sie hat in den zahlreichen Krisen unserer elfköpfigen Familie nie den Glauben verloren. Einmal zitierte sie: »Sie säen nicht, sie ernten nicht, aber der liebe Gott ernährt sie trotzdem!« Der Spruch blieb mir im Gedächtnis. Schien es nicht weiterzugehen, so vermittelte sie mir das Gefühl, dass es weitergehen wird, weil es muss und weil wir von Gott beschützt sind. Wobei sie auch immer klar machte, dass es nicht immer die Wunschlösung geben würde, sondern das, was Gott für das Richtige hielt.

Mit dieser Haltung nahm sie mir auch viele Ängste. Sie brachte mir bei, Menschen vorurteilsfrei zu begegnen. Und diese Begegnung konnte ich bei den Pfadfindern erleben. Eine Erfahrung, die ich nicht missen möchte.

Für mich muss das große Ganze etwas mit meinem Leben, meinem Alltag zu tun haben. So ist mir bis heute das Sakrament der Beichte ein Buch mit sieben Siegeln. Grundstein dafür war wohl meine Kommunionvorbereitung. »Sieh Dir die Zehn Gebote an und dann gibt es immer was zu beichten!« – hieß es da und ich als

Neunjährige fand mich da überhaupt nicht wieder! Rückblickend muss ich aber sagen, dass ich das Glück hatte, einige Geistliche zu treffen, die mich im wahrsten Sinne des Wortes

»Am dankbarsten bin ich meiner Mutter, die mir ein gutes göttliches Urvertrauen vermittelte.«

begeisterten: Zwei Gemeindeprediger, die mich in der Einfachheit meines Glaubens bestätigten; ein alter Pfarrer in der Eifel, bei dem ich Messdienerin werden durfte; ein Weihbischof, der sich für uns Firmlinge im Vorgespräch sehr viel Zeit nahm und eine Messe hielt, die mir eine Gänsehaut verursachte.

Aber am dankbarsten bin ich meiner Mutter, die mir ein gutes göttliches Urvertrauen vermittelte und ich hoffe, dass das auch eines Tages meine Kinder sagen werden. ■

Marika Borschbach



Religionsunterricht und Glaubensvermittlung

an weiterführenden Schulen

Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen religiöse Berührungspunkte suchte für die Vermittlung religiöser Inhalte, wurde in den letzten Jahren abgelöst durch eine Didaktik, die erst mal sich darum kümmern muss,

»Religionsunterricht tritt nicht belehrend auf, sondern einladend, ganz im Sinne Jesu.«

Wissen der christlichen Religion muss vorgestellt und vermittelt werden, ehe man darangehen kann, eine religiöse Entscheidungs- und Urteilsfähigkeit auszubilden.

Religionsunterricht darf nicht von Voraussetzungen ausgehen, die es tatsächlich gar nicht gibt. Dabei tritt er nicht belehrend auf, sondern einladend, ganz im Sinne Jesu, als die ersten Jünger auf die Frage, wo er wohne, vom Herrn die Antwort bekamen: »Komm und sieh!«.

Früher war der konfessionsgebundene Religionsunterricht eingebettet in einen gesellschaftlichen Kontext, in dem das religiöse und kirchliche Leben verwurzelt war. Der Religionsunterricht sieht sich heute einem vielfältigen Spannungsfeld gegenüber, das seine Existenz an öffentlichen Schulen immer mehr in Frage stellt. Vereinbarungen über den konfessionellen Religionsunterricht reichen weit in die Vergangenheit zurück. Durch Landeskonkordat (1929) und Reichskonkordat (1933) ist der katholische Religionsunterricht an Schulen rechtlich abgesichert. Die Akzeptanz nimmt jedoch immer mehr ab, weil es in unserem Staat immer mehr Menschen gibt, die keiner christlichen Konfession angehören und eine religiös gebundene Werte-

vermittlung ablehnen. Schulpolitische und bildungspolitische Zwänge erschweren die Selbstbehauptung des Faches Religion im Kanon der anderen Schulfächer. Dass das Fach

»Der konfessionsgebundene Religionsunterricht hat immer weniger Unterstützer.«

Religion nicht in vollem Umfang oder nur jahrgangsweise unterrichtet wird, stört viele Eltern nicht, da sie ihr Augenmerk auf die sogenannten »Hauptfächer« richten und sich im Zweifelsfall eher für den Ausfall des Religionsunterrichtes entscheiden. Viele Schulleitungen denken da in ähnlichen Kategorien. Kurzum: Der konfessionsgebundene Religionsun-

terricht hat immer weniger Unterstützer. Dies ist bedauerlich, aber auch ein Spiegelbild einer gesellschaftlichen Entwicklung der letzten Jahrzehnte.

Findet aber Religionsunterricht statt, so hat er sich Bedingungen zu stellen, die sich fundamental von denen unterscheiden, die noch bis in die 90er Jahre hinein existierten.

Schüler entstammen heute oft einem sozialen Gefüge, in dem religiöses oder gar kirchliches Leben so gut wie keine Rolle mehr spielt. Religion und Kirche werden nur an bestimmten Punkten des Lebens noch wahrgenommen: Taufe, Erstkommunion, Firmung, Hochzeit und Beerdigung. Hier ist zu beobachten, dass es weniger auf die religiösen Inhalte ankommt, denn auf eine formal-religiöse Sozialisation. Ein innerer Bezug oder eine Identifikati-

on mit den Glaubensinhalten ist hier nicht vonnöten und auch nicht gewollt. Diese singulären Berührungspunkte mit dem kirchlichen Leben führen auch zu einer immer stärkeren Entfremdung. Die Weitergabe des Glaubens innerhalb des familiären Zusammenhangs wird so unmöglich.

Das geht nicht immer mit einer anti-kirchlichen oder anti-religiösen Haltung einher. Junge Eltern, die eine religiöse Erziehung oder Wertevermittlung für ihre Kinder wollen, sind oftmals nicht in der Lage, dies zu leisten. Das bedeutet aber auch, dass diese SchülerInnen keinerlei oder nur sehr rudimentäres Wissen für den Religionsunterricht mitbringen.

Moderner Religionsunterricht muss dieser Tatsache Rechnung tragen, dabei aber die Lebenswirklichkeit der SchülerInnen wertschätzen. Die Korrelationsdidaktik, die aus der

solche Berührungspunkte zu schaffen. Dies bezeichnet man als mystagogische Religionsdidaktik. Das Wort »Mystagogie« bedeutet so viel wie »in die Geheimnisse des Glaubens einführen«. Grundlegendes, basales

Hans Wilhelm Schmitz
Theologe und Religionslehrer
an einem Gymnasium





Kleine stellen große Fragen

Religionsunterricht an der Grundschule

■ Wenn ich eine neue Lerngruppe im Fach Religion erhalte, setzen wir uns anfangs zusammen, um zu klären, was im Fach Religion so alles Thema ist. In Mathematik ist das allen klar, in Sport auch. Aber in Religion? Einige kennen das Ausmalen von Bildern zu Bibelgeschichten, andere wissen etwas von der Kirche. Nach einer Idee von Rainer Oberthür dient uns als Impuls der erste Teil des Gedichtes von Erich Fried.

Kleine Frage

**Glaubst du
du bist noch zu klein
um große
Fragen zu stellen?**

**Dann kriegen
die Großen
dich klein
noch bevor du
groß genug bist**

Erich Fried

Die Kinder sind sich schnell einig darüber, dass sie natürlich nicht zu klein sind! Aber was genau sind große Fragen? Da werden zunächst ganz komplizierte Rechenaufgaben genannt oder besonders lange Fragen. Meistens gibt es aber einen Verwandten oder den Computer, der

sehr gut rechnen und solche Fragen beantworten kann. Aber was sind wirklich große Fragen? Nach und nach kommen die Kinder darauf, dass große Fragen vielleicht schwer zu beantworten sind, für die es nicht genau eine passende Antwort gibt oder die sogar niemand beantworten kann: Warum gibt es den Himmel? Die Galaxie? Wo ist die Welt zu Ende? Wie viele Planeten gibt es? Gibt es Gott und wie sieht der aus? Wo ist Gott? Warum gibt es uns Menschen? Was passiert mit meiner Oma, wenn sie tot ist? Warum gibt es Krieg? Wie sieht die Zukunft aus? Wie entstand die Welt? Wer bin ich?...

Ich bin jedes Mal erstaunt und begeistert, dass sich Kinder im Grundschulalter mit Fragen beschäftigen, die sich über die Zeit hinweg immer wieder Menschen gestellt haben. An den Hochschulen spricht man zum Beispiel von der Rechtfertigung Gottes, der Theodizeefrage oder der Lehre von den letzten Dingen, der Eschatologie. Die Kinder sprechen auf ihre Art und Weise, innerhalb ihrer Möglichkeiten die großen Fragen der Menschheit an. Dem Religionsunterricht eröffnet das die Chance, eine Dimension zu erreichen, die die Kinder viel tiefergreifender anspricht, als beispielsweise das bloße Ausmalen von Bildern zu Bibelgeschichten.

Diese Grundfragen legen die Basis für die weitere Arbeit. Dabei gilt es, den Kern unseres christlichen Glaubens nicht aus den Augen zu verlieren: Du bist von Gott geliebt und angenommen, egal, ob du viele Fragen stellst oder sie gar richtig schreiben kannst. Denn immer öfter begegnet einem bereits an der Grundschule mit Beginn des 1. Schuljahres, nein, eigentlich schon davor, der Leistungsdruck in geballter Form.

Schauen wir auf den zweiten Teil des Gedichtes von Erich Fried: »Dann kriegen die Großen dich klein...«. Ich glaube, dass der Religionsunterricht in der Grundschule einen wesentlichen Beitrag dazu leisten kann, dass die Kinder nicht klein gemacht werden, sondern dass sie hier ernst genommen und wertgeschätzt werden. Gerade das ist doch für einen heranwachsenden, kleinen Menschen besonders wichtig. Dies sollten sich auch die Großen fragen, die wieder einmal eine Religionsstunde zu kürzen beabsichtigen zugunsten einer weiteren Förderstunde in Mathe, Deutsch oder Englisch. ■

*Melanie Berlage
Grundschullehrerin*



Kita – Lernort des Glaubens auch für Erwachsene

■ Die religiöse Erziehung ist das Fundament unseres täglichen Miteinanders und wir ErzieherInnen sehen darin eine wichtige Vorbildfunktion.

Kinder fühlen sich in ihrer Einzigartigkeit angenommen, wenn sie erfahren, dass ihre Fragen und Gefühle ernst genommen werden. Aus diesem Angenommensein heraus kann das Kind Selbstvertrauen entwickeln und gestärkt ohne Angst auf andere Mitmenschen und neue Situationen zugehen.

Religiöse Erziehung verstehen wir als ganzheitliche Erziehung, in der wir Kindersituationen besonders ernst nehmen und mit Hilfe biblischer Geschichten aufgreifen. Ein wichtiger Part ist auch, die Natur als Schöpfung Gottes wahrzunehmen und einen sorgfältigen Umgang mit Menschen, Tieren und Pflanzen vorzuleben. Christliche Feste im Jahreskreis zu gestalten, ist ein fester Bestandteil unserer Arbeit mit den Kindern.

Bei der religionspädagogischen Elternarbeit in unseren Kath. Familienzentren ist es uns wichtig, offen für die Lebensfragen, Probleme und religiösen Fragestellungen der Eltern zu sein. Dies erreichen wir durch

- *unser offenes Ohr und unsere Gesprächsbereitschaft.*

- *Vermittlung des Kontaktes zum Pfarrer.*
- *Bereitstellen von weiterführenden Medien.*
- *Elternabende zu religiösen Themen, z. B. "Ostern – zwischen christlicher Botschaft und Eiersuche im Frühling".*

Wir ErzieherInnen verstehen uns als Bindeglied zur Gemeinde. Wir vermitteln Beziehungen / Kontakte. Dies setzen wir um, indem wir

- *Gemeindebriefe auslegen.*
- *Familiengottesdienste mitgestalten.*
- *uns bei Pfarrfesten beteiligen.*
- *Einladungen zu Angeboten der Gemeinde austellen und aushängen.*
- *im persönlichen Gespräch auf das Gemeindeleben verweisen.*

In unserem Kath. Familienzentrum legen wir großen Wert auf religionsbezogene Elternarbeit. Um die Eltern und Kinder religiös begleiten zu können, ist es für uns wichtig, ihnen Halt und Orientierung zu geben. Dies realisieren wir durch

- *Projektausstellungen zu biblischen Geschichten, z. B. "Schöpfung".*
- *kirchliche Feiern, z. B. Weihnachtsmesse.*
- *Singen mit Eltern im Advent und zu St. Martin.*

- *Einladung der Eltern zur Teilnahme an den Kirchenbesuchen der Kinder.*
- *Mitgestaltung der Gottesdienste, z. B. beim Krippenspiel.*
- *Sensibilisierung der Eltern durch Bearbeitung entsprechender Themen, z. B. Taufe oder ein Todesfall in der Familie.*
- *Elternbriefe mit religiösen Impulsen.*
- *Auslegen der Liedtexte für Eltern zum Mitnehmen.*

Die Kinder lernen die Gemeinderäume (Kirche, Gemeindehaus) als vertraute Orte kennen. Sie erfahren dadurch: »Das Haus Gottes ist mein Zuhause, dort fühle ich mich geboren«. Dies unterstützen wir, indem

- *jede Kita in regelmäßigen Abständen in die Kirche geht. Dort singen, erzählen, betrachten, berühren und feiern wir.*
- *einzelne Kinder zu Erledigungen mit ins Pfarramt dürfen.*
- *wir mit den Kindern Kirche und Glockenturm besichtigen.* ■

*Anne Jahn
Leiterin der Kita St. Antonius
Annika Lehrke
Leiterin der Kita St. Franziskus*

»Ihr sollt meine Freunde sein«

Kindergartenpastoral im
Netzwerk Familienzentrum

Im katholischen Familienzentrum St. Franziskus in Wiehl, St. Michael in Waldbröl und St. Antonius in Denklingen wollen wir die Freundschaft mit den Menschen und mit Gott suchen.

Dabei sind uns die drei Namenspatrone unserer Einrichtungen gute Wegbegleiter.

Wie der hl. Franziskus wollen wir in jedem Menschen ein einmaliges Geschöpf Gottes entdecken und jedes Kind in seiner Einmaligkeit und Einzigartigkeit achten. Das bedeutet konkret, dass Erzieherinnen und Erzieher den jeweiligen Entwicklungsstand des Kindes, seine Stärken und

Schwächen, seine Interessen und Neigungen wahrnehmen und in ihre pädagogische Arbeit einbeziehen. Ebenso sollen sie dazu beitragen, dass die Beziehung der Kinder untereinander von gegenseitiger Anerkennung, Wertschätzung und Hilfe bestimmt ist.

Der hl. Franziskus empfand auch eine große Ehrfurcht und Liebe zur Natur. Diese Ehrfurcht und Liebe wollen wir auch den Kindern unserer Einrichtungen vermitteln. Dazu gehören vor allem ein achtsamer Umgang mit Tieren und Pflanzen, sowie ein ökologisch verantwor-

tungsbewusster Umgang mit den natürlichen Ressourcen.

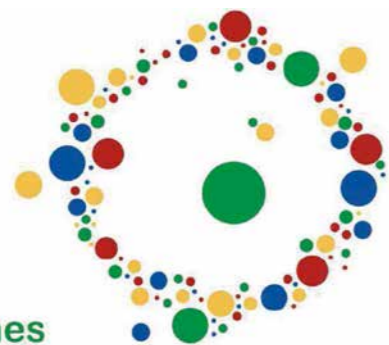
Unsere Einrichtungen sollen zudem Orte des gelebten Glaubens sein. Wie der hl. Erzengel Michael, der immer die »Sache« Gottes vertreten

»Wir wollen in jedem Menschen ein einmaliges Geschöpf Gottes entdecken.«

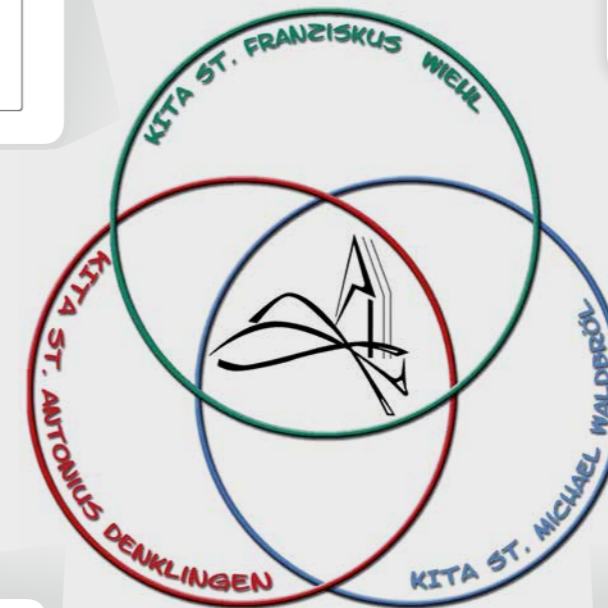
hat, wollen wir unsere Kinder auf die Gottesfrage aufmerksam machen und mit der Botschaft Christi und dem Glauben der Kirche in Berührung bringen. Dabei ist es wichtig, dass den Kindern die Bedeutung der religiösen Feste, Rituale und Symbole verständlich gemacht wird.

Eine andere Art, Kinder mit Gott vertraut zu machen, ist das Erzählen. In den biblischen Geschichten, aber auch in den Heiligenlegenden erfahren Kinder, wer Gott für uns Menschen ist, was er für uns getan hat und was er uns versprochen hat.

Gleichzeitig regen die Erzählungen Kinder an, sich eigene Gedanken über Gott und ihr Leben zu machen. Dabei stellen sie sich oft ganz konkrete Fragen, etwa wo Gott lebt,



Katholisches
Familienzentrum
„An Bröl und Wiehl“ im Erzbistum Köln



»Wir wollen unsere Kinder auf die Gottesfrage aufmerksam machen.«



wie er aussieht oder was nach dem Tod passiert. Darüber hinaus wollen Kinder wissen, welche religiösen Vorstellungen andere Kinder und Erwachsene haben. Zum katholischen Glauben gehört eine grundlegende Offenheit für andere, die wir unseren Kindern gerne vermitteln möchten. Wir wollen sie aber auch befähigen, zwischen dem Eigenen und dem Fremden zu unterscheiden, ohne das Fremde zu diskriminieren.

Kinder brauchen auch Ruhe und Stille, um leben zu können. Wie der hl. Antonius, der ein Leben in Einsamkeit und Stille verbracht hat, wollen

wir unsere Kinder die Schönheit und Kraft von Stille und Ruhe erfahren lassen. Wir wollen ihnen vermitteln, dass sie ausruhen dürfen und nicht

»Wir wollen ihnen vermitteln, dass sie ausruhen dürfen und nicht nur immer etwas leisten müssen.«

nur immer etwas leisten müssen.

Franziskus, Michael und Antonius sind Heilige unserer Kirche. Von daher wollen wir abschließend Kinder und Eltern mit Kirche und Gemeinde

in Kontakt bringen und als Kindertageseinrichtung ein »Sprungbrett« in die Gemeinschaft der Christen sein.

Dabei brauchen wir nicht nur die Hilfe der Seelsorger vor Ort, sondern auch der ErzieherInnen. Sie legen mit ihren Worten und ihrem Leben Zeugnis für den Glauben ab. Für die Kinder und viele Eltern sind sie Kontaktpersonen der Kirche, die ihnen einen Weg in die Pfarrgemeinde bahnen. ■

entnommen aus: *Konzeption für das Kath. Familienzentrum im SB "An Bröl und Wiehl"*

Abendgebet:

Der Tag geht nun zu Ende.
Er hat so viel gebracht.
Wir geben uns die Hände
und sagen gute Nacht.

Und beim hellen Mondenschein
schlafen wir in dieser Nacht.
Lass uns ganz geborgen sein,
guter Gott, gib auf uns acht.

Alltagsgebet (leicht für aktuelle Situationen abwandelbar):

Du bist da,
wenn ich spiele und fröhlich bin.
Du bist da,
wenn ich alleine bin.
Du bist da,
wenn ich traurig bin.
Du bist da,
wenn ich müde bin und schlafen gehe.
Du bist da.
Danke guter Gott.

»Mama, warum beten wir eigentlich?«

Mit Kindern beten lernen

Gebet zum Geburtstag:

Guter Gott,
... wird heute sechs Jahre alt.
Er freut sich über seinen Geburtstag und
ist ganz aufgeregt.
Guter Gott, wir haben ... sehr gern und sind froh,
dass er auf der Welt ist.
Guter Gott, wir bitten dich,
begleite du ... auch durch das nächste Lebensjahr und
lass ihn spüren, dass du immer bei ihm bist.
Amen.

Frei formuliertes Gebet:

Es ist gut, dass es den Regen gibt.
Blumen und Bäume bekommen Wasser und können wachsen.
Auch Tiere und Menschen brauchen das Wasser.
Ohne Wasser kann nichts leben.
Danke, guter Gott, für den Regen.

Mittagsgebet:

Guter Gott,
mit dem Essen, das du uns heute gibst,
zeigst du uns, das du uns liebst.
Schenke allen Menschen auf dieser Welt
das, was ihnen zum Leben fehlt.

Eltern, die ihre Kinder religiös erziehen möchten, wünschen sich für ihre Kinder, dass sie im Glauben an Gott inneren Halt und tiefe Geborgenheit finden. Sie möchten, dass sich die Kinder angenommen und geliebt fühlen – von allen Familienmitgliedern und Freunden – weit darüber hinaus von einem Gott, der für sie da ist.

Jede Lebens- und Alltagssituation kann Anlass zum Beten sein – zum »Gespräch« mit Gott.

Die Grundhaltung solcher Gebete ist: Gott liebt mich, meint es gut mit mir – ich bin angenommen.

»Beten mit Kindern bietet Eltern die Chance, die eigene Beziehung zu Gott (wieder) aufzubauen und zu vertiefen.«

Das heißt nicht, dass ich nur mit schönen Gefühlen zu Gott kommen kann. Alles hat Platz vor Gott. Keiner braucht vor Gott eine Rolle spielen, jeder kann so sein, wie er ist. Für Kinder ist dies eine wichtige Erfahrung: Alles kann ich Gott sagen. Es gibt nichts Belangloses, Nebensächliches für Gott. »Gott hört dir immer zu und ist für dich da.«

Kinder äußern ihre Gefühle spontan. Daher fällt es ihnen oftmals leicht, Gott im Gebet ihre Traurigkeiten, Ärgernisse und Glückseligkeiten ihres Alltags anzuvertrauen, wie einem starken Freund. Betend schaffen und gestalten sie so ihre persönliche Beziehung zu Gott.

Alles, was das Kind bewegt und beschäftigt, darf es Gott mitteilen.

Kinder sollten ermutigt werden, auszuprobieren, mit ihren eigenen Worten zu Gott zu sprechen.

Man kann nicht jeden Tag neue

Worte für sein Gebet finden. So tut es auch gut, sich Worte »auszuleihen«. Reime und vorformulierte Gebete zu sprechen, kann auch Vertrautheit und Geborgenheit schaffen.

Das Kind kann mit seinen Eltern über all das Schöne und Gute staunen lernen, das ihm Tag für Tag in seinem Alltag und in der Natur begegnet, dies achtsam wahrnehmen und in ein freies Gebet fassen.

Beten für andere Menschen macht das Kind hellhörig für die Sorgen und Nöte der Mitmenschen. Kinder erfahren aber auch, dass Bitten nicht automatisch erfüllt werden. Gott nimmt uns die Verantwortung für das eigene Wohlergehen und das Mitsorgen für andere Menschen nicht ab. Dann können Eltern mit Ihren Kindern gemeinsam überlegen, was sie selbst tun oder ändern können.

Die Gebetsatmosphäre ist für Erwachsene, besonders aber für Kinder, von großer Bedeutung. In einer gemütlichen Atmosphäre, die Geborgenheit vermittelt, wie sie Väter und Mütter für das Erzählen von Geschichten schaffen, ist das Kind aufnahmefähiger für das Gespräch mit Gott. Durch Kerzenlicht, Musik oder eigenes Singen können solche Voraussetzungen geschaffen werden.

Wichtig für Kinder sind wiederkehrende, gleichbleibende Rituale. So wie es Zeiten der Arbeit und des Ruhens gibt, gibt es Zeiten des Gebets. So wie wir regelmäßigen Kontakt zu uns wichtigen und lieben Menschen halten, so pflegen wir auch unsere Beziehung zu Gott.

In den meisten Familien wird dies die Zeit am Abend vor dem Zubettgehen oder die Essenszeit sein.

Darüber hinaus können wir immer und überall beten. Es gibt keinen Moment, der für das Gebet nicht



geeignet ist. Wie oft gehen uns am Tag kleine »Stoßseufzer« durch den Kopf, die eigentlich kleine Gebete sind? Solche Stoßgebete im Beisein der Kinder auszusprechen, können

»Wir können immer und überall beten.«

deutlich machen, dass Beten zu jeder Tages- und Nachtzeit möglich ist.

Erwachsene haben sich oft vom Glauben und den überlieferten Gebetsformen entfernt. Sie stehen dann vor der Schwierigkeit, ihren Kindern etwas vermitteln zu wollen, was sie selbst, zumindest teilweise, verloren haben. Doch man wird die überraschende Erfahrung machen, dass das Beten mit Kindern auch Eltern die Chance bietet, die eigene Beziehung zu Gott (wieder) aufzubauen und zu vertiefen. ■

Annika Lehrke
Leiterin der Kita
St. Franziskus Wiehl



Buchempfehlungen

Zusammengestellt von Annika Lehrke, Leiterin Kita St. Franziskus

»**Von mir und Gott**« ist ein Mitmachbuch für Kinder und Erwachsene. Kindgerechte Texte und Gebete wechseln sich ab mit Seiten zum Malen und Basteln. Ganz selbstverständlich und ohne große Worte können Kinder mit Hilfe von Bildern und Geschichten über Jesus, Gott und die Welt ihre täglichen Erlebnisse im Gebet ansprechen und in den Glauben hinein wachsen. Die einzelnen Abschnitte folgen dem Aufbau des Kirchenjahres. Für die Erwachsenen stehen in jedem Kapitel kurze Erklärungen zu den einzelnen Festzeiten und religiösen Themen. Viele Tipps helfen beim Feiern der Feste in der Familie und zeigen, wie Erwachsene mit Kindern im Alter von 2 bis 6 Jahren über Glaube und Religion sprechen können. »Von mir und Gott« ist ein unterhaltsames Glaubensbuch für Kinder und eine echte Hilfe für Eltern zur religiösen Erziehung.

»**Von mir und Gott**«
Ein Kinder-Glaubensbuch
Barbara Billmaier u.a.
ISBN: 3-7698-1360-X

»**Beten mit Kindern**« – Spielerisch das Gebet entdecken. Eltern beten mit ihren Kindern und erhalten hier viele Tipps und Anregungen für neue und bewährte Gebetsformen: Frei und ausformulierte Gebete, traditionelle Gebete und Gebete, die in Bewegung umgesetzt werden, Gebete, die man malen, singen und basteln kann. Mit viel Liebe zusammengestellt und wunderschön farbig illustriert.

»**Beten mit Kindern**«
Spielerisch das Gebet entdecken
Claudia Scharfenstein-Richter
Pattloch Verlag 2001
ISBN 978-3629002150

»**Gottes Kinder**« **Meine schönsten Bibelgeschichten – Der beliebte Bischof aus Südafrika erzählt Wunderbares aus der Bibel.** Die Bibel hat schon viele Menschen inspiriert und verändert, auch Erzbischof Desmond Tutu aus Südafrika. Deshalb erzählt er in diesem Buch seine Lieblings-Bibelgeschichten von Adam und Eva, über die Arche Noah bis zur Geburt Jesu für alle Kinder dieser Welt. Aber Erzbischof Tutu kennt auch ein paar überraschende und weniger bekannte. Er lässt sie in warmherzigen, liebenswürdigen Worten lebendig werden: Niemand erzählt so schön wie er. Dazu hat er Künstler aus aller Welt eingeladen, diese Bibel zu gestalten. Jeder hat seinen ganz besonderen Stil, was uns zeigt, dass die Bibel für alle Menschen auf der ganzen Welt geschrieben ist, weil wir alle Gottes Kinder sind.

»**Gottes Kinder**«
Meine schönsten Bibelgeschichten
Erzbischof Desmond Tutu
Pattloch Verlag 2011
ISBN 978-3-629-01494-8

»**Ich hab einen Freund im Himmel**« – Kindergebete. Gebete für den Tag und die Nacht, an Freudenfesten und bei Krankheit und Angst. Bitten für Freunde und Familie, für das Wohl der Erde und um Frieden für uns alle ...

»**Ich hab einen Freund im Himmel**« – Kindergebete
Franz Hübner
Gütersloher Verlagshaus 2013
ISBN 978-3-579-06608-0



Zachäus – Bei Gott hat jeder eine Chance



auch angestellt hat. Wir zeigen Wege auf, geschehenes Unrecht wieder gut zu machen.

Die Kinder lernen, untereinander Konflikte auszutragen. Sie sind bereit, Kompromisse zu schließen, Nachsicht zu üben, können eigene Fehler eingestehen und haben die Kraft, Misslungenes neu anzupacken.

Sie erfahren Gott anhand der Geschichten aus der Heiligen Schrift als Wegbegleiter und Hoffnungstifter.

Um die biblische Geschichte für die Kinder lebendig zu verdeutlichen, nutzen wir im Kindergarten Egli-Figuren und Kett-Materialien. Egli-Figuren sind zum Formen und Gestalten konzipiert, um als Medium für Botschaften zu dienen. Sie stehen stellvertretend für einen Menschen in einer Lebenssituation und strahlen eine große Ausdrucks- und Anziehungskraft aus. Die Kinder können mithilfe dieses Materials den Ort der biblischen Geschichte nachbauen und die Erlebnisse der Personen nachspielen und empfinden.

So lernen die Kinder, dass jeder zu Gott kommen darf und neu anfangen kann. ■

Meik Stuffertz
Leiter der Kita St. Michael



»Sie erfahren Gott anhand der Geschichten aus der Heiligen Schrift als Wegbegleiter und Hoffnungstifter.«

Jeder Mensch macht Fehler. Das ist ganz normal und gehört zum Leben dazu. Manchmal passieren diese Fehler unbeabsichtigt, manchmal handeln wir aus verschiedenen Gründen falsch: Bequemlichkeit, Egoismus, Lieblosigkeit, Habgier etc. Auch der Zöllner Zachäus hat sehr oft absichtlich das Falsche getan und seine Mitmenschen um viel Geld betrogen.

Unsere Kindergartenkinder kennen das bestimmt: Wenn ich etwas angestellt habe, plagt mich hinterher oft ein schlechtes Gewissen.

Mir geht's dann gar nicht gut, und

ich würde das Geschehene am liebsten wieder ungeschehen machen. Aber wie nur?

Wir erarbeiten mit den Kindern in ersten Ansätzen Möglichkeiten, eigenes falsches Handeln im Nachhinein zu korrigieren (Entschuldigung, Wiedergutmachung), und andere Menschen nicht nur nach dem Augenschein zu beurteilen, sondern sie mit dem Herzen zu sehen. Sie lernen, Kleines nicht zu verachten, sondern zu schätzen. Die Umsetzung dieser ethischen Werte trägt gewiss dazu bei, das soziale Leben innerhalb der Gruppe angenehmer zu gestalten und den Kindern in kniffligen Situationen Handlungsspielräume zu schaffen. Wir vermitteln den Kindern, analog zu den Erfahrungen des Zachäus, dass Gott bedingungslos jeden Menschen liebt, was immer man

»Gibt es dich wirklich, Gott?«

Bjanne, 8 Jahre

»Warum glauben manche Menschen nicht an dich?«

»Magst du auch böse Kinder?«

»Gott, öffnest du mir die Tür zum Himmel, selbst wenn ich Mist gemacht habe?«

»Wie sieht er aus und kennt er alle auf der Welt?«

»Was passiert mit den Menschen, die vergraben wurden?«

Melanie, 9 Jahre

Cynthia, 8 Jahre

»Wie werde ich sein, wenn ich 23 bin?«

»Werde ich Nationalspieler, wenn ich 18 bin?«

»Können die Verstorbenen mich sehen?«

»Warum gibt es die Schule? Man könnte es doch einfach so machen, dass man schon so einfach alles weiß.«

»Warum hilfst du manchen Menschen nicht?«

»Beschützt du mich die ganze Zeit?«

»Kommen Tiere in den Himmel?«

Theresa

Colin

Anna, 8 Jahre

Was würdest Du Gott am liebsten fragen?

Kinder aus dem 3. Schuljahrgang haben uns diese Frage beantwortet. Hier einige der zahlreichen Antworten:

»Wie hast du deine Frau gefunden?«

Maksim, 8 Jahre

»Kriege ich noch einen Bruder oder eine Schwester?«

»Kann Gott krank werden?«

Michael, 8 Jahre

»Ich würde ihn bitten, dass wir weniger Hausaufgaben aufkriegen.«

Fynn, 8 Jahre

»Warum sieht man Gott nicht?«

»Wie ist es, der bekannteste Mensch der Welt zu sein?«

»Wie bist du auf die Idee gekommen, dass es ein Morgen gibt?«

»Hat Gott eine Familie?«

»Warum kann er nicht allen Streit und Krieg aufhören lassen?«

»Wie lange bleibt die Erde ganz?«

»Wieso müssen Menschen sterben?«

Gewissensbildung im Kleinkindalter

Die Geschichte vom schwarzen und weißen Handschuh

Die Kinder sitzen im Stuhlkreis, warten und schauen interessiert auf die Kinderschokolade, die auf einem kleinen Tisch vor ihnen liegt.

Ich habe mir einen schwarzen und einen weißen Handschuh angezogen und möchte den Kindern etwas zum Thema "Gut und Böse" vorspielen. Zunächst frage ich "Was können wir Gutes tun?" "Anderen helfen, teilen, trösten" fällt ihnen ein. Und zum "Nicht-Guten?" "Anderen etwas wegnehmen, schubsen, hauen ..." sagen sie. Eigentlich wissen sie fast alle, dass der weiße Handschuh das Gute spielt und der Dunkle das Gegenteil.

Ich beginne: Der dunkle Handschuh entdeckt die Schokolade: "Oh, Kinderschokolade, lecker! Die mag ich besonders gerne!" Er schaut nach rechts – nach links. "Sieht mich jemand? Nein! Dann nehme ich mir schnell ein Stück heraus!"

Der weiße Handschuh kommt nä-

»Ich habe mir einen schwarzen und einen weißen Handschuh angezogen und möchte den Kindern etwas zum Thema »Gut und Böse« vorspielen.«

her, tippt ihn an und sagt: "Aber die Schokolade gehört dir doch nicht. Du darfst davon nichts nehmen!". "Ach, lass mich!", erwidert der schwarze Handschuh und schiebt ihn weg. Er

will erneut einen Schokoladenriegel nehmen, da versucht es der weiße Handschuh wieder: "Das ist nicht in Ordnung, tue es nicht!"

"Geh weg!" sagt der andere und schubst ihn zur Seite.

Aber der Weiße gibt nicht auf. Nun krallen die Finger beider Hände ineinander und ziehen nach rechts und ziehen nach links – sie kämpfen miteinander. Beide wollen stärker sein als der andere. Beide wollen siegen.

Davon werden sie müde.

Der dunkle Handschuh ist plötzlich unsicher. Da spricht der Weiße erneut mit ihm: "Weißt du, wenn man etwas Unrechtes tut, dann fühlt man sich dabei und danach immer schlecht. Und man wird traurig. Entscheide dich doch für das Gute! Hier, ich habe auch einen weißen Handschuh für dich! Probier ihn doch mal an und wirf das Schlechte einfach aus dir heraus!" (Er hilft ihm, den dunklen Handschuh auszuziehen.)

Die Hand, die den schwarzen Handschuh trug, wirft ihn einfach hinter sich und zieht den weißen über. "Oh, der ist viel weicher und wärmer! Damit fühle ich mich viel besser! Danke!"

Der weiße Handschuh holt nun ein Jesuskreuz und gibt es ihm in die Hand. "Und weißt du, wer dir dabei hilft, dich immer für das Gute zu entscheiden? Jesus! Er hilft dir immer!"

Zwei Tage später sagt Dominik zu mir: "Irene, mach das noch einmal mit dem weißen und dem schwarzen Handschuh!"

Die Kinder brauchen unser gutes Beispiel, unser Vorleben in der Vermittlung von Werten und unsere liebevolle Zuwendung, wenn sie etwas falsch gemacht haben. Wir können den Kindern helfen, eigene

»Wir können den Kindern helfen, eigene Lösungen zu finden und zur Einsicht zu gelangen.«

Lösungen zu finden und zur Einsicht zu gelangen. Lassen Sie Ihrem Kind auch die Zeit, darüber nachzudenken – Einsicht ist nicht immer gleich vorhanden.

Beim Zubettgehen kann man es auch gut ins Gebet einschließen.

Kinder brauchen unseren Schutz und unsere Liebe. Der Vater schließt den verlorenen Sohn wieder in seine Arme. Auch wir bedürfen alle dieser gütigen Haltung. ■

Irene Danne
Kita St. Michael



Religiöse Rituale in der Familie

Uns als Familie begleitet unser Glaube an Gott den ganzen Tag hindurch.

Als «Ritual» ist das Gebet für uns schon zu einem natürlichen Drang geworden und wichtig, es zu einer Selbstverständlichkeit zu machen.

Wir danken Gott vor jedem Essen dafür, wie gut es uns geht und bitten um seinen Segen. Auch spontane Gebete sind keine Seltenheit. Wenn den Kindern oder uns etwas Schönes passiert ist oder etwas wehtut, sind kleine Gebete eine gute Gelegenheit, den Kindern den Weg zum Gebet zu zeigen.

Vor dem Schlafen reflektieren wir den Tag, beten anschließend gemeinsam und lesen aus der Kinderbibel vor – eine Bibel, die nahe am Grundtext bleibt, und die unseren Kindern einen lebendigen und umfassenden Einstieg in unseren Glauben erzählt. Durch die Bibel werden unseren Kindern Werte wie Nächstenliebe und Barmherzigkeit durch spannende Geschichten vermittelt.

Unser Anspruch als Eltern ist es jedoch auch, den Kindern christliche Werte vorzuleben, welche die Liebe zu Gott in ihren Herzen Tag für Tag wachsen lässt. ■

Stephanie Suckau
Gemeindemitglied in Denklingen

Bereits im Kleinkindalter haben wir verschiedene religiöse Rituale mit unseren Kindern eingeführt, die im Laufe der Jahre zu einem festen und selbstverständlichen Bestandteil im Tagesablauf unserer Familie geworden sind. Im Kleinkindalter haben wir Eltern die Gebete zu den Mahlzeiten und vor dem Schlafengehen den Kindern vorgesprochen, während die Kinder mittlerweile mit Hilfe von Gebetswürfeln, Kindergebetbüchern, auswendiggelernten oder auch selbst erfundenen Gebeten das Sprechen der Gebete selbst übernehmen.

In der Advents- und Fastenzeit bekommen die Kinder jedes Jahr ihrem Alter angepasst einen Vorlesekalender, der die biblische Geschichte zu Weihnachten bzw. Ostern vermittelt.

Seit dem Schulalter gestalten die Kinder mit einfachen Materialien (Bauklötzen, Holzfiguren, Tüchern etc.) den Weg der Advents- bzw. Fastenzeit als Bodenbild nach. Die Bodenbilder werden bis zum Weihnachts- bzw. Osterfest regelmäßig von den Kindern erweitert. So erschließen sich die Kinder die Bedeutungen der Feste auf sehr schöne und einprägsame Art und Weise. ■

Maren Saam
Gemeindemitglied in Denklingen

Für uns als Familie ist der Sonntag ein Tag, an dem wir ausgiebig Zeit füreinander haben. Darüber hinaus treffen wir sonntags gerne Menschen, mit denen wir gemeinsam Gottesdienst feiern. Ausgehend davon, dass Rituale im Kleinkindalter im Zuge ihrer Wiederkehr Sicherheit und Geborgenheit vermitteln, ist uns das positive »Gottesdienen« unserer Kinder ein besonderes Anliegen.

Wir wünschen uns, dass Kinder als bedeutsamer Teil der Gemeinde wahrgenommen werden und ihnen ein auf ihre Bedürfnisse ausgerichtetes Programm angeboten wird.

Aufgrund von Personalmangel gab es in unserer Kirchengemeinde leider keinen Kindergottesdienst mehr. Daher haben wir die Initiative ergriffen und gemeinsam in einem kleinen Team den Kindergottesdienst neu belebt. Jeden Sonntag gibt es unter anderem eine kindgerechte, biblische Geschichte und fröhliche Bewegungslieder. Wir wünschen uns, dass Kinder mit allen Sinnen erleben, dass sie von Gott geliebt und für ihn wichtig sind. ■

Silke Gütlich
Gemeindemitglied in Denklingen

Ein Jahreskreis VOLL LEBEN: Zeitschriftenreihe

»Wir Familien: zwei, drei, vier ... und mehr!«

Stört es Sie auch, dass die Weihnachtszeit im Supermarkt schon Anfang Oktober eingeläutet wird oder der Osterhase bereits ab Aschermittwoch durch die Fastenzeit hoppelt?

Die christlichen Feste sind säkularisiert und vermarktet worden. Der Zeitrhythmus des Kirchenjahres mit seinen hellen und dunklen Farben verliert sich in Beliebigkeit. Hier setzt das Projekt "Ein Jahr im Leben von Familien" ein. Es beschäftigt sich mit den Zeiten und Festen des Kirchenjahres und der Chance, die sie bieten: Wurzeln

»Die christlichen Feste sind säkularisiert und vermarktet worden. Hier setzt das Projekt »Ein Jahr im Leben von Familien« ein.«

und Ziele unseres Lebens zu finden – das Leben neu zu erleben.

Das Angebot:

Sie suchen sich zwei oder drei gleichgesinnte Familien, Mütter, Väter und Kinder im Familien-, Freundes- oder Bekanntenkreis.

Sie feiern (ausgewählte) Feste des Jahreskreises in der Familiengruppe, zu Hause im eigenen Wohnzimmer und – wo es angebracht ist – in und mit der Pfarrgemeinde.

»Die häuslichen Feiern stehen nicht in Konkurrenz zu den liturgischen Feiern der Pfarrgemeinde.«

Sie erhalten dazu jeweils 14 Tage vor dem Fest einen Gestaltungsvorschlag:

Informationen zum Fest, Vorschlag für den Ablauf des Treffens Ihrer kleinen Gruppe, Lieder, Bastelanleitungen, Hintergrundwissen und Impulse für Mütter und Väter.

Die häuslichen Feiern stehen nicht in Konkurrenz zu den liturgischen Feiern der Pfarrgemeinde, sondern sind als Ergänzungen zu verstehen. Im Erzbistum Köln haben über 3.000 Gruppen seit Beginn im Jahr 2000 an diesem Projekt teilgenommen!

Unter der Internet – Adresse www.familien234.de finden Sie die neue Internet-Ergänzung zum Familienprojekt "Wir Familien, zwei, drei, vier... und mehr! Ein Jahr im Leben von Familien".

Die Seiten bieten weitere Ideen und Anregungen zu den verschiedenen Festen des christlichen Jahreskreises. Neben Bastelanregungen und Informationen finden Sie dort auch Onlinespiele und die Möglichkeit, virtuelle Besuche bei anderen am Projekt beteiligten Familien zu machen.

Karfreitag mit Teenies. Schauen Sie doch mal rein! ■

pfarrbriefservice.de

»Himmelfahrt und Aschenkreuz«
Kirchenfeste spielerisch verstehen

Im LVR-Landesmuseum Lindlar bietet eine interaktive Ausstellung des Erzbistums Köln Kindern und Erwachsenen die Möglichkeit, eine Auswahl an kirchlichen Festen zum begreifbaren Erlebnis werden zu lassen, grafisch und virtuell zu entdecken und spielerisch die Bedeutung kennenzulernen. <http://www.familien234.de/aschekreuz/>



Wo ist Opa jetzt? Warum ist Oma gestorben?

Kinderfragen zur Trauer in der Familie

Mit Kindern gemeinsam über die Trauer bei Tod und Sterben in der Familie zu reden, sich den völlig unbefangenen Gedanken der Kinder zu stellen, ist eine besondere Herausforderung!

Die Erwachsenen sollten immer ehrlich sein, Fragen ernst nehmen, sich Zeit für deren Beantwortung lassen und nicht meinen, dass Kinder für Trauer noch zu klein sind. Wichtig ist eine klare, für Kinder verständliche Sprache. Auf keinen Fall sollten Kinderfragen im Keim erstickt werden, denn Kinder haben feine Antennen dafür, ob Erwachsene ehrlich sind oder nicht. Trauer zu bewältigen braucht Zeit. Diese sollten Erwachsene sich selbst, aber auch Kindern zugestehen.

Der christliche Glaube an die Auferstehung und an die ewige Liebe Gottes ist – wie sonst auch – eine wirkliche Hilfe.

Weil Kinder liebend gern Geschichten hören, ist es hilfreich »Trost-Geschichten« zu erzählen. Beispielsweise kann ich vom himmlischen Garten Gottes erzählen, wo viele Blumen blühen, dort kann Opa wieder laufen, da tut ihm nichts

»Die Erwachsenen sollten immer ehrlich sein, Fragen ernst nehmen, sich Zeit für deren Beantwortung lassen und nicht meinen, dass Kinder für Trauer noch zu klein sind.«

mehr weh. Und zusammen mit Gott schaut er auf die Erde und freut sich zusammen mit Gott, dass es Enkel gibt. Oder die Kinder können ein Bild

malen, einen Brief schreiben und diese Gaben für Opa/Oma dann bei der Beerdigung mit ins Grab geben. Auch bei der Grabpflege können Kinder mithelfen, Blumen gießen oder ein selbst gebasteltes Werk auf das Grab legen.

Das sind nur einige Beispiele für kleinere Kinder, aber sicher kann jeder Erwachsene mit ein bisschen Phantasie Kindern beistehen und dabei auch für sich Hilfe bekommen.

Falls sich Eltern dabei überfordert fühlen, besteht ja jederzeit die Möglichkeit, eine Trauergruppe für Kinder zu besuchen, z. B. beim Hospizdienst der Johanniter. ■

Iris Lomnitz



Mit Jugendlichen über Gott sprechen

■ Stellen Sie sich vor, jemand lädt zu einer Feier ein und keiner geht hin. So weit sind wir zwar noch nicht, wenn wir die Gottesdienste (außer Weihnachten und Ostern) ansehen. Von einer Massenveranstaltung kann aber auch nicht mehr gesprochen werden.

Gemäß einer Umfrage des NDR von 2010 gehen nur noch rund 15 % der Katholiken regelmäßig zum Gottesdienst, 1960 waren es noch 50 %.

Schaut man sich die Struktur der Gottesdienstbesucher an, stellt man fest, dass die Altersgruppe der Ju-

gendlichen fast völlig fehlt. Gleiches gilt für viele Veranstaltungen der Kirche, obwohl viele passende Themen angeboten werden. Interessant: Hat

»Schaut man sich die Struktur der Gottesdienstbesucher an, stellt man fest, dass die Altersgruppe der Jugendlichen fast völlig fehlt.«

das kirchliche Angebot einen Eventcharakter oder eine jugendspezifische Ausrichtung, beispielsweise wie der Weltjugendtag oder die »Night-

Fever«-Gottesdienste, so nimmt die Beteiligung dieser Altersgruppe deutlich zu. Sind unsere Jugendlichen also kirchenfern? Erreicht Kirche den Nachwuchs nur noch mit Events? Gibt es bei den jungen Menschen eine besonders ausgeprägte Glaubenskrise? Glauben sie überhaupt noch an etwas?

Ich selbst habe drei Kinder (21, 19 und 17 Jahre) und alle haben die Sakramente Taufe, Firmung und Erstkommunion empfangen. Meine Frau und ich führen eine konfessionsverbindende Ehe und haben uns stets bemüht, unsere Kinder im christlichen Glauben zu erziehen.

»In all diesen Gesprächen spüre ich dann, dass viele Jugendliche auf der Suche sind nach einem tieferen Sinn des Lebens und festem Halt und diesen im Glauben finden.«

Dazu zählten der regelmäßige Kirchgang, das gemeinsame Gebet, Gespräche über unseren Glauben in bestimmten Lebenssituationen und das Vorbild im sozialen Engagement. Ab dem 14. Lebensjahr haben wir sie selbst entscheiden lassen, in welchem Umfang sie am religiösen Leben von uns und der Gemeinde teilnehmen. Wie für viele andere junge Menschen dieses Alters, hat die Religion in dieser Lebensphase nicht den Stellenwert, den sie z. B. für mich persönlich hat. Andere Aktivitäten, wie Schulabschluss, Studium, Ausbildung, Freizeit und die ersten Beziehungen stehen im Vordergrund. Ich bin sicher, dass wir bei der Erziehung unserer Kinder die Grundlage dafür gelegt haben, dass sie den Bezug zu Gott und Kirche nicht verlieren. Pfarrer Jansen sagte einmal, dass wir den Glauben in unseren Kindern gesät haben, für das Wachstum sei jemand anderes zuständig!

Als Übungsleiter einer Jugend-Leichtathletikgruppe habe ich immer wieder erfahren dürfen, dass selbst in diesem Umfeld Gespräche über den Glauben entstehen können. Diese haben oft direkten Bezug zur sportlichen Aktivität, z. B. über die Talente, die uns Gott geschenkt hat oder die Frage, ob sportliche Aktivitäten und Wettkämpfe an Sonn- oder

Feiertagen erlaubt sind. Während des Laufens sprechen wir dann aber auch über allgemeine Fragen des Glaubens oder aktuelle Themen der Weltkirche.

Bei den Firm-Vorbereitungskursen erfahre ich besonders viel über den Glauben unserer Jugend. Wir sprechen über Fragen wie »Welches Bild mache ich mir von Gott? Was bedeutet Gott für mich und mein Leben? Wer ist Christus? Was hat er für uns getan? Welche Beziehung habe ich zu ihm? Beten – Warum, wie und wann? Was ist Sünde?« aber natürlich auch über die Bedeutung von Freundschaft und Liebe, welche die Firmlinge beschäftigen. Nicht zuletzt aber selbstverständlich auch über das Katholisch-Sein an sich und die Sakramente, insbesondere das Bußsakrament und die Firmung.

In all diesen Gesprächen spüre ich dann, dass viele Jugendliche auf der Suche sind nach einem tieferen Sinn des Lebens und festem Halt und diesen im Glauben finden. Eine Grundvoraussetzung dafür ist aber, dass sie in ihrem bisherigen Leben immer wieder Kontakt mit Gott, Kirche und anderen Christen haben durften. Und genau hier dürfte die größte Schwierigkeit liegen: Wenn Elternhaus, Umfeld und Schule zum Kontakt mit Religion und Glauben nicht mehr die Möglichkeit bieten und stattdessen »Ersatzreligionen« locken, fehlt bereits im Kindes- und Jugendalter die Grundlage für eine Beziehung zu Gott. Hier sind besonders die Eltern gefordert. Aber auch die Gemeinde kann durch attraktive Jugendangebote Gelegenheit geben, mit Kirche in Kontakt zu bleiben.

Dazu zählen Pfadfinder und Ministranten, die Oster- und Sommerfreizeiten sowie altersgerecht gestaltete Gottesdienste. Oft fehlt es aber an hauptamtlichem Personal. So gibt es in unseren katholischen Gemeinden kaum noch hauptamtliche Mitarbeiter speziell für die Jugendarbeit. Als katholische Kirche müssen wir uns fragen, welchen Stellenwert die Jugend für uns hat und ob wir bereit sind, dafür genug finanzielle Mittel bereit zu stellen.

»Als katholische Kirche müssen wir uns fragen, welchen Stellenwert die Jugend für uns hat«

Sprechen Sie mit Ihren Kindern und Enkelkindern über Gott, beten Sie mit Ihnen, gehen Sie gemeinsam mit Ihnen zum Gottesdienst. Nutzen Sie kirchliche Veranstaltungsangebote, lassen Sie sie an den Freizeitangeboten auch in den Ferien teilnehmen.

Zeigen Sie ihnen, dass Christsein Freude, Hoffnung, Gemeinschaft und Halt bedeutet. ■

Andreas Hombach
Gemeindemitglied Waldbröl



Gottesdienst für Kleine Leute

Für viele Kirchgänger in den Gemeinden ist es mittlerweile ein Ritual: Vor der Lesung werden die kleineren Kinder zur sogenannten »Kinderkatechese« eingeladen. Hierzu wird der Gottesdienst kurz unterbrochen, und wenn die Kinder draußen sind, geht es wie gewohnt weiter. Viele Eltern aus den Gemeinden engagieren sich hier und bereiten die ca. 15 bis 20 Minuten vor. Zur Orientierung gibt es Anleitungen, aber oft werden die Katechesen auch ausschließlich von den Eltern gestaltet. Es wird gebetet, Geschichten aus der Bibel vorgelesen, miteinander gesprochen, gelacht und oft auch gesungen.

Es gibt, wie immer in der Kirche von heute, unterschiedliche Wahrnehmungen der Erwachsenen: Die einen sehen darin eine Unterbrechung der Liturgie und stehen der Kinderkatechese ablehnend gegenüber. Andere sehen darin eine willkommene Betreuung ihrer

Kinder und können die verbleibende Ruhe im Gottesdienst genießen. Für letztere ist es aber eine urchristliche Form der Zusammenkunft: "Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, ist er unter ihnen", hat Jesus gesagt. Oft entstehen in der Kinderkatechese fröhliche Runden, in denen sich die Kinder wohl- und der Kirche näher fühlen.

Viele Kinder und auch betreuende Erwachsene werden durch diese Form der Kirche an den Glauben herangeführt. Besonders schön (aber leider selten) ist es, wenn die Kinder zum Vaterunser zurück in die Kirche kommen und vom Priester eingeladen werden, sich zum Gebet um den Altar zu versammeln. Wie kann man deutlicher machen, dass Kinder zur Kirche dazugehören?

Georg Hünнемeyer
Gemeindemitglied in Wiehl

»Oft entstehen in der Kinderkatechese fröhliche Runden, in denen sich die Kinder wohl- und der Kirche näher fühlen.«

Pfingstgeist

Von denen war nichts mehr zu erwarten. Ein ängstlicher Haufen, der sich hinter dicken Türen verbarrikadierte und im kleinen vertrauten Kreise wehmütig über die Vergangenheit sprach. Kein Mut, kein Konzept und keine Ahnung, wie man die richtigen Worte finden könnte für die da draußen.

Der Geist von Pfingsten erst bringt neuen Schwung in die Sache. Ein heiliger Geist treibt hinaus, er lässt eine neue Sprache entstehen, er macht Mut zum neuen Aufbruch ins Unbekannte.

Pfingsten: Das Fest für die Kirche von heute. Wenn wir uns in Traditionen einigeln, wenn wir uns nicht

mehr trauen, die Botschaft Jesu weiterzusagen, wenn unsere Hoffnung auf einen neuen Frühling für die Gemeinden erfroren ist, dann brauchen wir den Schwung und die Wärme des Heiligen Geistes. Pfingsten ist kein Fest der rührseligen Erinnerung. Es ist ein Fest des Aufbruchs in die Kirche von morgen.

Entnommen aus: *Michaelskalender 2013 – ein Lesekalender der Steyler Missionare, Nettetal*

Lesenswert: www.stadtgottes.de



Stürmisch

Gott liebt die Menschen stürmisch. Und wer stürmisch geliebt wird, kann davon nicht schweigen. Deshalb ist Pfingsten ein Freudenfest.



Aus dem Leben einer Großmutter

Ich habe inzwischen sechs Enkelkinder (zwischen 2 und 13 Jahren), habe viel Kontakt zu ihnen und Gelegenheit, an ihrem Kinderalltag teilzunehmen.

Ich bin der Meinung, dass man schon sehr früh damit anfangen kann, Kindern Wissen über den Glauben zu vermitteln und eine Beziehung zu Gott aufzubauen. Kinder lieben das Erzählen und Vorlesen, am liebsten zu jeder Tageszeit. Das ist eine gute Gelegenheit, auch einmal biblische Geschichten, gerne auch aus einer ansprechend illustrierten Kinderbibel, vorzulesen.

Beten mit Kindern: Kinder sehen intensiv und staunen über die kleinen Dinge am Wege, die Käfer, die Bienen, die Steine usw. Das ist ein guter Anlass, kurz Danke zu sagen für alles, was uns an Schönerm geschenkt ist.

Kinder lieben Rituale, auch bei Tisch. Sie mögen es, sich an den Händen zu fassen, einen guten Appetit zu wünschen, das "Dankeschön" an Gott zu sprechen oder zu singen. Die Größeren würfeln auch gerne mit einem "Gebetswürfel" und lesen dann vor.

Beim Bettgeh-Ritual versuche ich, ein Nachtgebet vor die versprochene Gutenachtgeschichte zu legen. ("Sonst bist du nachher vielleicht schon eingeschlafen.") Dabei erzählen wir dem lieben Gott, was am Tage wichtig war, wozu natürlich auch die kleinen Dinge gehören.

»Kinder sehen intensiv und staunen über die kleinen Dinge am Wege.«

Ich nehme sie auch mit in die Kirche. Für den Fall, dass keine Kinderbetreuung angeboten wird, haben wir immer ein Kindergebetbuch oder die Kinderbibel dabei.

Wiederkehrende Feste: Ich begleite meine Enkel durch das Jahr, bereite mit ihnen bastelnd, erzählend, singend die Feste des Jahreskreises vor: Allerheiligen, St. Martin, die Advents- und Weihnachtszeit, Nikolaus, Fastenzeit und Ostern. Das Sternsingen ist eine gute Gelegenheit, Kinder daran zu gewöhnen, dass sie auch für die Anderen da sind.

Bei Familienfeiern (Taufe, Hochzeit, Erstkommunion) kann man die beteiligten Kinder gut einbeziehen, beispielsweise indem sie die Kerzen für das Fest basteln. Wichtig ist auch, dass man ihnen das Sakrament erklärt und Traditionen aufzeigt, etwa anhand von alten Fotos von gleichen Festen der Vorfahren.

Auch bei Beerdigungen und der Trauer um die Toten sollten Kinder unbedingt einbezogen und ihre Fragen ernsthaft beantwortet werden. Das gilt auch für Kranke, für die man beten und eine Kerze anzünden kann.

Miteinander leben: Der Alltag bietet viel Gelegenheit, den Umgang im Sinne der Nächstenliebe zu lernen: Wir helfen einander, wir üben das Teilen ein, wir bitten um Entschuldigung und verzeihen einander. Das Wichtigste dabei ist für mich, dass ich selber Vorbild sein muss. ■

Eine mehrfache Großmutter aus Wiehl

Aktuelles und Veranstaltungen

Afrika-Abend im Pfarrheim St. Michael

Ein überzeugender Beitrag zur MISEREOR-Aktion 2014



Uganda, ein relativ kleines Land in Ostafrika, stand am Freitag nach dem Misereor-Sonntag im Mittelpunkt einer Aktion des Sachausschusses »Partnerschaft Eine Welt« der Pfarrei St. Michael in Waldbröl.

Die fast 300 BesucherInnen aus dem gesamten Seelsorgebereich folgten gerne den Begrüßungsworten einer jungen Afrikanerin »Entspannen Sie sich – genießen wir den Abend zusammen« und waren selbst noch mit Stehplätzen beim gut zweistündigen Programm der afrikanischen Gäste sehr zufrieden.

Mit einem halbstündigen Filmbeitrag »Impressionen aus Uganda« führte Kaplan Joseph Abitya die Besucher in die Lebenswirklichkeit seines Heimatlandes Uganda ein:

Essenzubereitung am offenen Feuer, Steine zerkleinern in Handarbeit durch Frauen, fröhliche Feste mit singenden und tanzenden Kindern und Erwachsenen, die Hochzeitsfeier eines Paares aus seinem Dorf Aripia und eindrucksvolle Bilder des Autoverkehrs auf verschlammten Straßen.

»Mut ist, zu geben, wenn alle nehmen«, der Titel der diesjährigen Fastenaktion von Misereor, wurde

dem Untertitel des zweiten Teils des Filmbeitrages »Hilfe, die zu 100 % angekommen ist« gerecht. Seitdem Kaplan Abitya in unserem Seelsorgebereich als Priester arbeitet, ist manche Aufbauleistung mit Hilfe finanzieller Unterstützung dort in Uganda angekommen. »WALDBRÖL NIRI« – so weist ein Schild auf eine Brunnenanlage in Aripia hin: Übersetzt »Waldbröl-Brunnen«. Sechs bis sieben Kilometer mussten die Frauen des Dorfes bis zum vergangenen Jahr das Wasser aus einem Fluss holen, auf dem Kopf, abgefüllt in Kanistern und in einer schlechten, oftmals gesundheitsgefährdenden Qualität. Nun ist mit Spendenmitteln aus Waldbröl ein 12 Meter tiefer Brunnen gebohrt worden, aus dem mit Solartechnik Wasser in einen 5000 Liter fassenden Tank hochgepumpt wird und rd. 1000 Menschen des Dorfes mit »lebendigem« Wasser versorgt.

Weitere Aktionen: Das Pfarrheim in Aripia steht dank der Hilfe unserer Pfarreien kurz vor der Vollendung; ein Container mit Geräten für eine technische Schule der Diözese in der Bezirksstadt Arua ist gut dort angekommen; ein Energiesparofen spart nun bis zu 80 % des sonst erforderlichen Holzbrennstoffes; eine Entbin-

dungsstation in Arua ist im Bau.

Ein Dankgottesdienst von Bischof Drandua aus der Heimatdiözese unseres Kaplans, anlässlich seiner hier in Waldbröl geglückten Augenoperation, rundete den Filmbeitrag ab.

Der Einladung zum Büfett unserer afrikanischen Gäste folgten die Anwesenden nach einem erneuten Gesangsvortrag gerne. Die von Pfarrer Klaus-Peter Jansen in seiner Begrüßung geäußerten Bedenken, dass nicht alle satt werden könnten und Jesu Hilfe in Anlehnung der wunderbaren Brotvermehrung evtl. notwendig sei, erwiesen sich als überflüssig. Das üppige Angebot mit gebratenen Bananen, Kuskus, Maniok-Wurzel, Reis, Bohnen, Fisch und Hühnchen reichte vollkommen aus und wurde allen Erwartungen gerecht.

Eine Modeschau mit prächtigen Gewändern aus mehreren afrikanischen Ländern, nochmals begleitet von mitreißenden Liedvorträgen, rundete den Afrika-Abend ab.

Die Spendendose für neue Projekte in Aripia war mit 3.500 € sehr reichlich gefüllt.

Lorenz Pevec
Gemeindemitglied in Waldbröl

Bonifatiuswoche 2014



Das Patrozinium am 05.06. von St. Bonifatius wird in Bielstein seit 2006 mit der Bonifatiuswoche gefeiert. In den letzten Jahren fanden große Aktionen statt. Die Ergebnisse sind z. T. in der Kirche zu sehen. In diesem Jahr gibt es eine Basic-Bonifatiuswoche.

Mittwoch, 04. Juni 2014, 21.00 Uhr

- Eröffnung der Bonifatiuswoche mit dem Evensong,
- einem musikalischen Abendgebet aus der südenglischen Heimat des Bonifatius mit anschließender Begegnung am Feuer

Donnerstag, 05. Juni 2014

- Ewiges Gebet in der Kirche

- Bitte beachten Sie die Hinweise auf der Homepage www.bonifatius-bielstein.de und im Wochenzettel

Pfingstsonntag, 08. Juni 2014, 10.15 Uhr

- Gemeinsames Pfarrfest mit St. Mariä Himmelfahrt, Wiehl und der kroatischen Gemeinde vor der Kirche
- Wie immer auch ein kulinarischer Höhepunkt

Wenn das Programm in diesem Jahr puristisch ist, können Sie eins erleben: das Gefühl von Gemeinde und Gemeinsamkeit in allen Facetten, die eine Kirchengemeinde bieten kann. ■

Dr. Bernhard Wunder

Neuer Name für christlich-jüdischen Dialog

Das große Anliegen der Passionsgespräche ist es, das Bild vom Anderen, vom Jüdischen, von unseren Wurzeln und der religiösen Heimat Jesu Christi zu reflektieren. Seit diesem Jahr beteiligen sich neben der christlich-jüdischen Gesellschaft Oberberg, dem kath. Bildungswerk und der kath. Kirchengemeinde

St. Bonifatius, Bielstein auch die evangelische Kirchengemeinde Oberbantenberg/Bielstein und der evangelische Kirchenkreis »An der Agger« an diesen Gesprächen. Somit sind aus den Bonifatius-Gesprächen Passionsgespräche geworden, um damit auch den ökumenischen Rahmen und den Zeitpunkt der Gespräche zu verdeutlichen.

Eine in jeder Hinsicht ökumenische Veranstaltungsreihe, die dem gewachsenen Vorbereitungskreis Mut für weitere Veranstaltungen dieser Art gibt, nicht zuletzt wegen der erfreulich großen Teilnehmerzahl. ■

Dr. Bernhard Wunder

Segnung des neuen CBT – Busses



Der Regen hatte gerade aufgehört, als sich kürzlich Bewohner, Mitarbeiter und Dechant Klaus-Peter Jansen vor dem CBT Wohnhaus St. Michael in Waldbröl versammelten, um den Bus und die, die damit unterwegs sein werden, unter den Segen Gottes zu stellen.

Neben Christof Hoschek, Geschäftsleiter unseres Hauses, nahmen auch etliche Mitglieder unseres

Bewohnerbeirates an der Feier teil. Elisabeth Wurm als Vorsitzende freut sich, dass die Bewohner mit dem Bus jetzt wieder viel mobiler geworden sind und besser zu Veranstaltungen in der Stadt und in den Kirchengemeinden gelangen und unser schönes Oberberg erfahren können

*Friederike Schippel
CBT St. Michael*

Lektorenschulung am 5. April im kath. Pfarrheim Waldbröl

Zu dieser ganztägigen Fortbildung unter der Leitung von Michael Ingendaay, Diözesanreferent für Lektorenschulung des Erzbistums München und Freising, erschienen 30 Teilnehmer. Zu Beginn seines kompetenten und sehr lebendigen Vortrages betonte er die Wichtigkeit des Lektorendienstes, da es nicht um ein «Herunterlesen» eines Textes geht, sondern um die Verkündigung des Wort Gottes!

Gottes Wort ist eine Frohbotschaft und das sollte der Lektor

vermitteln können. Denn er hat es in der Hand, ob das Wort tröstlich, liebe- und hoffnungsvoll oder hart, abweisend, strafend wirkt. Er sollte sich stets bewusst sein, dass ihm Gläubige, aber auch Zweifelnde, Verzagte und Ungläubige zuhören. Ja, das Wort kann auch zu einer Bekehrung führen, wenn es aufrichtigen Herzens vorgetragen wird. Auch sollte dem Lektor immer gegenwärtig sein, dass Menschen zuhören, die von diesem Wort die ganze folgende Woche zehren! Der Referent sprach

über hilfreiche, praktische Techniken.

Im Anschluss trug jeder Teilnehmer Texte vor und erhielt Erklärungen und Tipps zur Verbesserung. Die beeindruckend gepflegte Sprache des Referenten war dazu ein großartiges Vorbild. Ein herzliches Dankeschön an alle, die diesen spannenden Tag mitgestaltet haben!

Iris Lomnitz

Ehemaliger Kaplan von St. Michael als Pfarrer eingeführt

»Ich möchte Ihnen Daniel Schilling ans Herz legen.« Das betonte Dechant Benedikt Zervosen, der Schilling aus der gemeinsamen Zeit in St. Anna in Ratingen kennt, in seinen Begrüßungsworten. Am Sonntag, 16. März, wurde Daniel Schilling als neuer leitender Pfarrer von St. Peter und Paul im Rahmen einer Messe eingeführt. Damit geht eine sechsmonatige Vakanz nach dem Abschied von Pfarrer Benedikt

Bünnagel zu Ende. Mitgestaltet wurde die Messe von der Jungen Kantorei, der Frauenschola ‚cantica‘ und der Schola juvenalis. In seiner Predigt betonte Schilling, dass »wir uns fragen sollten, was uns der Glaube wert ist.« Zudem müssten »wir fröhlicher sein, sodass die Menschen durch uns neu auf Gott aufmerksam werden«.

Pfarrer Schilling wurde 1973 in Tönisheide geboren und nach einer Ausbildung zum Orgelbauer sowie

dem Studium der Theologie 2003 zum Priester geweiht. Anschließend war er Kaplan in Waldbröl, bevor er 2004 Kaplan im Pfarrverband Kaarst-Büttgen wurde. Im August 2008 wurde er Kreisjugendseelsorger für den Kreis Mettmann. ■

(aus: Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln 12/14 vom 21. März 2014)

Ein Kirchenchor geht neue Wege

Für den ehemaligen Kirchenchor Cäcilia Nümbrecht hat sich nach der Zäsur, die das Ende des Chores in seiner bisherigen Form bedeutete, eine neue, in die Zukunft weisende Perspektive ergeben: Der Chor hat sich nach 25 Jahren – das Jubiläum war noch gebührend gefeiert worden – aus Altersgründen auflösen müssen, da die Mitgestaltung der Liturgie zunehmend schwieriger geworden war.

Die Freude am Singen und an der in vielen Jahren gewachsenen guten Gemeinschaft führte aber zu dem Wunsch, zusammen zu bleiben und nach einer sinnvollen neuen Aufgabe zu suchen. So reifte der Gedanke, in der Rhein-Sieg Rehaklinik ein offenes Singen mit den Patientinnen und Patienten anzubieten. Glücklicherweise fanden wir in der Klinikseelsorgerin Frau Brokhage

jemanden, der den Gedanken sofort unterstützte und für die notwendigen Rahmenbedingungen sorgte. Beim offenen Singen, das nun einmal im Monat stattfindet, teilt der Chor seine Freude am Singen, gestützt auf Teile seines Repertoires, mit den Patientinnen und Patienten der Klinik sowie interessierten Gemeindemitgliedern. Aus einem kleinen Chor mit der zuletzt gewachsenen Sorge um seine Singfähigkeit – gerade an kirchlichen Festtagen – ist der Motor eines neuen großen Ganzen geworden. In das gemeinsame Singen werden jahreszeitlich geprägte Lieder, Kanons und Volkslieder mit einbezogen. Der Schwerpunkt liegt aber im geistlichen Bereich. Wir erfahren hierbei, dass unser neues Angebot gut und dankbar angenommen wird.

Frau Brokhage versteht es, durch geeignete religiöse Impulse zu einem

Singen hinzuführen, das in tiefere spirituelle Dimensionen führt, oder sie greift das gemeinsam Gesungene theologisch auf.

Unser »offenes Singen« kann auch als ein »therapeutisches Singen« verstanden werden, indem es – so hoffen wir – die Patientinnen und Patienten in ihrem Genesungsprozess unterstützt, ihnen das Angebot macht, die Freude am gemeinsamen Singen in einer Lebenssituation zu erfahren, in der sie dafür womöglich besonders empfänglich sind.

So hat der ehemalige Kirchenchor eine Möglichkeit gefunden, bei der er seine Erfahrungen im Singen und seinen guten Zusammenhalt in den Dienst einer sinnvollen Aufgabe stellen kann. ■

*Michael Bischof
Seelsorgebereichsmusiker*

Kirchenmusik an St. Michael



»Verein zur Förderung der Kirchenmusik an St. Michael« fortzuführen. Dieser Verein veranstaltet jährlich mehrere Konzerte unterschiedlichen Charakters und unterstützt seinem Selbstverständnis nach auch gottesdienstliche Kirchenmusik (z. B. Aufführungen von Messen).

Der Verein möchte, dass gute Musik für jeden erreichbar ist. Daher ist der Eintritt zu den Konzerten stets frei(willig). Möge dieser Artikel den Gemeindemitgliedern die Bedeutung des Vereins nahebringen und eine Brücke bauen, auch zu den konzertanten Veranstaltungen in St. Michael. ■

*Burkhard Stahl
Vorsitzender des Vereins zur Förderung der Kirchenmusik*

«Die Musik ist von Natur aus dergestalt mit uns verbunden, dass wir sie, auch wenn wir wollten, nicht entbehren können.» (Anicius Boethius)

Die Aufgabe, die Finanzierung der neu erbauten Orgel sicherzustellen,

hatte der Orgelbauverein 2009 erfolgreich erfüllt. Er beschloss, zur Präsentation dieses bemerkenswerten Instruments auch zukünftig Konzerte an der Orgel stattfinden zu lassen und zu diesem Zweck den Verein als

Gottesdienste und Termine

Regelmäßige Gottesdienste in den Kirchen unseres Seelsorgebereichs.
Den jeweils aktuellen Plan finden Sie auf den Wochenzetteln in den Schaukästen und Schriftenständern unserer Kirchen und auf den Webseiten der Gemeinden.

Mittwoch

St. Bonifatius Hl. Messe | 08:30 h
St. Michael stille Anbetung vor dem Allerheiligsten | 18:30 h
St. Michael Abendmesse | 19:00 h

Donnerstag

St. Mariä Himmelfahrt Schulgottesdienst (entfällt in den Schulferien!) | 12:35 h
St. Antonius stille Anbetung des Allerheiligsten | 16:30 h
St. Antonius Rosenkranzgebet | 17:00 h
St. Antonius Abendmesse, anschl. Beichtgelegenheit | 17:30 h
Maria im Frieden Abendmesse | 19:00 h

Montag

St. Antonius Hl. Messe | 09:00 h
Rhein-Sieg-Klinik
Abendandacht | 19:00 h

Dienstag

St. Mariä Himmelfahrt Hl. Messe in der Gemeinschaft der älteren Pfarrangehörigen (1x monatlich) | 14:30 h
Zur Hl. Familie Hl. Messe (1x monatlich) | 16:30 h
Hl. Geist Nümbrecht stille Anbetung vor dem Allerheiligsten und (nur am 1. DI im Monat) Beichtgelegenheit | 18:30 h
Hl. Geist Nümbrecht Abendmesse | 19:00 h

Freitag

St. Bonifatius Hl. Messe | 08:30 h
St. Bonifatius stille Anbetung vor dem Allerheiligsten (nicht wöchentlich!) | 09:30 h
CBT-Haus Hl. Messe | 10:15 h
evang. Kirche Waldbröl / St. Michael im Wechsel ökumenisches Friedensgebet | 18:00 h

Samstag

Kreiskrankenhaus Vorabendmesse | 16:30 h
St. Michael Beichtgelegenheit | 17:00 h
St. Michael Vorabendmesse | 18:00 h
St. Mariä Himmelfahrt oder **St. Bonifatius** Beichtgelegenheit | 17:00 h
St. Mariä Himmelfahrt oder **St. Bonifatius** Rosenkranzgebet | 17:00 h
St. Mariä Himmelfahrt / St. Bonifatius im Wechsel Vorabendmesse | 18:00 h

Sonntag

St. Antonius Hl. Messe | 09:00 h
St. Michael Hl. Messe | 09:30 h
St. Mariä Himmelfahrt Rosenkranzgebet | 10:15 h
St. Bonifatius Hl. Messe | 09:00 h
St. Bonifatius Hl. Messe der Kroatischen Gemeinde | 10:15 h
Hl. Geist Nümbrecht Hl. Messe | 11:00 h
St. Mariä Himmelfahrt Hl. Messe | 11:00 h
Kirche wechselnd Taufgottesdienst | 15:00 h
Maria im Frieden / St. Konrad im Wechsel Abendmesse (entfällt in den Sommerferien) | 18:00 h

Anschriften der Kirchen unseres Seelsorgebereichs:

St. Michael
Waldbröl | Inselstr. 2

St. Mariä Himmelfahrt
Wiehl | Ennenfeldstr. 1

St. Bonifatius
Bielstein | Florastr. 5

St. Antonius
Denklingen | Mühlenhardt 1

Hl. Geist
Nümbrecht | Friedhofstr. 2

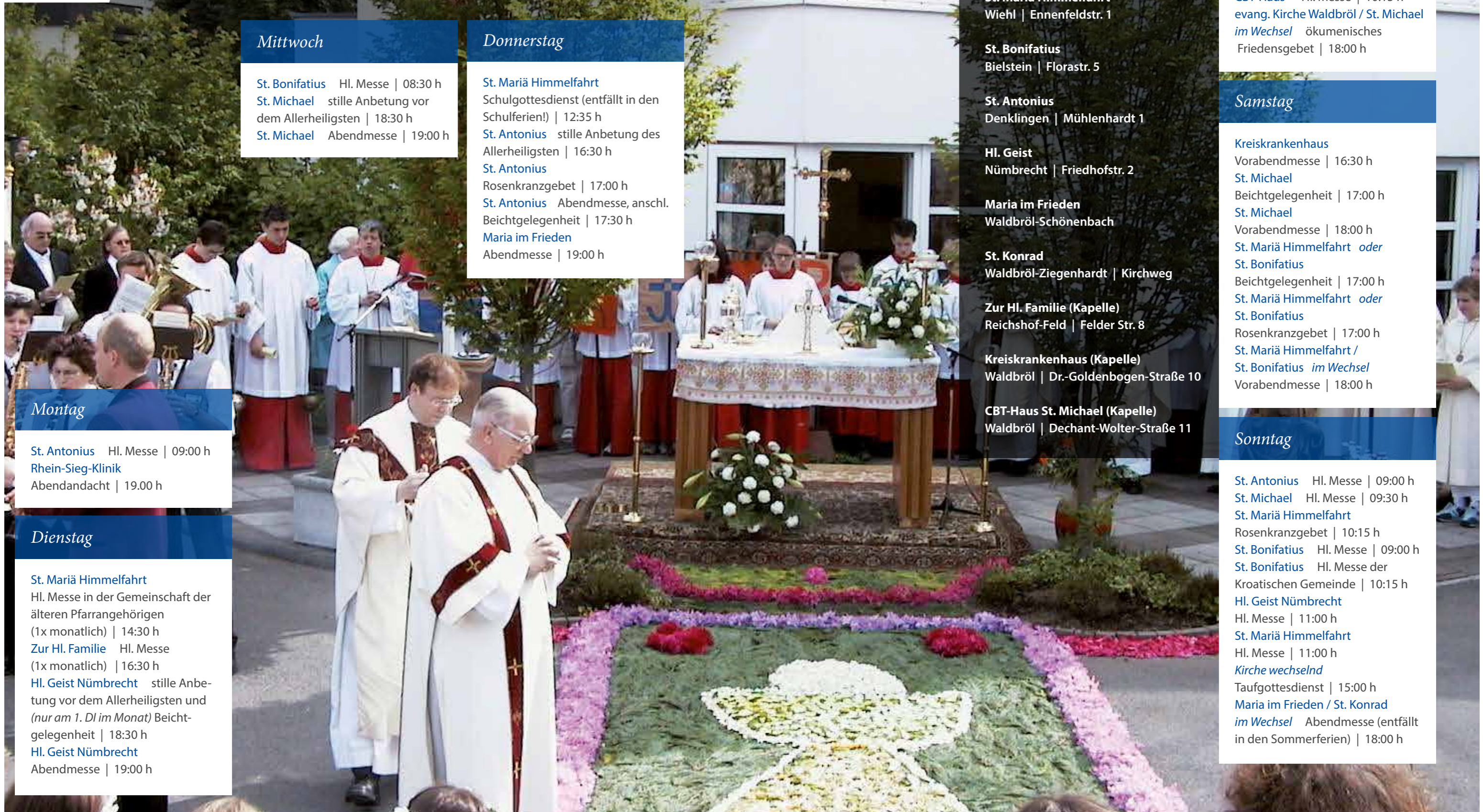
Maria im Frieden
Waldbröl-Schönenbach

St. Konrad
Waldbröl-Ziegenhardt | Kirchweg

Zur Hl. Familie (Kapelle)
Reichshof-Feld | Felder Str. 8

Kreiskrankenhaus (Kapelle)
Waldbröl | Dr.-Goldenbogen-Straße 10

CBT-Haus St. Michael (Kapelle)
Waldbröl | Dechant-Wolter-Straße 11



Termine im JUNI

Ausflug der Frauengemeinschaft von St. Mariä Himmelfahrt zum Drachenfels MI 04.06.

Bonifatiuswoche 2014, St. Bonifatius MI 04.06. – SO 08.06.

Gemeinsames Pfarrfest von St. Mariä Himmelfahrt, St. Bonifatius und der kroatischen Gemeinde, St. Bonifatius
SO 08.06. | 10:15 h

Hl. Messe zum Patrozinium »Hl. Geist« und Agape im Pfarrheim
SO 08.06. | 11:00 h

Ökumenische Bibelwoche in Waldbröl DI 10.06. + MI 11.06. + DO 12.06. jeweils um 20:00 h, FR 13.06. um 19:00 h | *Bitte Handzettel und Plakate beachten!*

Hl. Messe in »St. Antonius« anssl. Fronleichnamsprozession durch Denklingen
DO 19.06. | 9:00 h

Hl. Messe am CBT-Wohnhaus in Waldbröl, anssl. Fronleichnamsprozession zur Pfarrkirche
DO 19.06. | 10:00 h

Hl. Messe in "St. Mariä Himmelfahrt" anssl. Fronleichnamsprozession durch Wiehl
DO 19.06. | 10:00 h

Abend der Begegnung in St. Bonifatius
DI 24.06. | 19:00 h

Kanutour an der Lahn und Niederdiäten
FR 27.06 – SO 29.06.

Termine im JULI

Kanutour an der Lahn
FR 04.07. – SO 06.07.

Ungarnaustausch – Fahrt nach Székesfehérvár/Ungarn
FR 04.07. – SO 13.07.

Halbtagesausflug der Senioren von St. Mariä Himmelfahrt und St. Bonifatius nach Solingen-Gräfrath MI 09.07. | 13:00 h

Termine im AUGUST

Wallfahrt nach Marienthal
SO 17.08. – bitte Ankündigungen für St. Michael beachten!

Hl. Messe zum Patrozinium mit Kräutsersegnung, St. Mariä Himmelfahrt
FR 15.08. | 19:00 h

Ökumenischer Gottesdienst zum Gedenken an den Beginn der beiden Weltkriege Evang. Kirche Waldbröl
FR 29.08. | 19:00 h

»Orgelnacht« mit Michael Bischof, Bernhard Nick, Marion Deptner, Martin Kotthaus, Wolfgang Werner u.a., St. Michael SA 30.08. | 19:15 h

Termine im SEPTEMBER

Familienmesse in St. Michael, anssl. Pfarrfest rund ums Pfarrheim
SO 07.09. | 10:30 h

»Orgel + Cello« Julia van Kampen, Cello; Michael Bischof, Orgel
SO 21.09. | 17:00 h St. Michael

Junger Chor lädt zum Mitsingen ein

Jeden 1. + 3. Donnerstag im Monat von 18:30 – 20:00 h im Kath. Pfarrheim Waldbröl mit junger geistlicher Musik. Eingeladen sind – unabhängig vom Alter! – alle, die Freude am Gesang haben.

100 Jahre kfd St. Michael

Die kfd St Michael Waldbröl feiert in diesem Jahr ihr 100-jähriges Bestehen. Die Jubiläumsfeier beginnt am Sonntag, den 19.10 2014 mit einem Festgottesdienst um 10:00 h in St. Michael.

Zur anschließenden Feier im Pfarrheim in Waldbröl laden wir die Gemeinde und viele andere Gäste herzlich ein. Genauere Informationen zum Festprogramm und persönliche Einladungen werden folgen.

»Erziehung kann auch Spaß machen«

Erfahrungsaustausch und praktische Tipps für den Alltag mit Kindern.

DI 23.09. von 20:00 – 22:15 h

kath. Kita und Familienzentrum St. Franziskus
Mühlenstraße 11
51674 Wiehl

Referentin: Frau Elke Müller-Seelig
Kosten: 2 € pro Person

..., es war ein Genuss, sich Zeit zu nehmen, um die Ausgabe des Fünfkant zum Thema Zeit zu lesen. Seitdem kommen mir immer wieder einzelne Zitate zur Zeit in den Sinn und das Hetzen durch den Alltag wird deutlich entschleunigt, wenn ich mir die Gedanken zum Umgang mit der Zeit ins Gedächtnis rufe.

Herzlichen Dank dafür!
Saskia Plüger-Stegemann (Waldbröl)

Termine und Ankündigungen**Einladung zum Zeltlager der Pfadfinder**

Zum Ende der Sommerferien werden die Pfadfinder von St. Michael ins Sommerlager auf dem Pfadfinderzeltplatz Immenhausen bei Kassel fahren. Termin: 08.08. – 17.08.2014



Zu dieser Fahrt sind neben den Waldbröler Pfadfindern alle Kinder im Alter von 9 – 15 Jahren aus unserem Seelsorgebezirk herzlich eingeladen.

Weitere Informationen und Anmeldezettel unter www.dpsg-waldbroel.de.

Leserbrieft

... Ich persönlich lese Fünfkant sehr gerne und finde die Gestaltung und den Inhalt der verschiedenen Artikel inhaltlich sehr dicht und spannend.

Fünfkant wird von mir darüber hinaus an Glaubensschwestern und -Brüder, mit welchen ich seit 1997 durch einen gemeinsamen Glaubenskurs verbunden bin, ..., weitergegeben.

Die Resonanzen sind so, dass die Gruppe schon sehnsüchtig auf die nächste Ausgabe wartet und sich die Magazine auch aufhebt. Ich denke, dies spricht voll für Fünfkant.

Herzlichen Gruß
Doris Widdel (Wiehl)

... Wir sind sehr beeindruckt, wie Sie das Thema Zeit inhaltlich und optisch gelungen aufbereitet haben. Ein Lese- und Augenschmaus für Ihre Gemeindemitglieder.

Liebe Grüße,
Elfriede Klauer
Online-Redaktion www.pfarrbriefservice.de

Die Redaktion



Lothar-Pierre Adorján Marika Borschbach Wolfgang Clees Barbara Degener

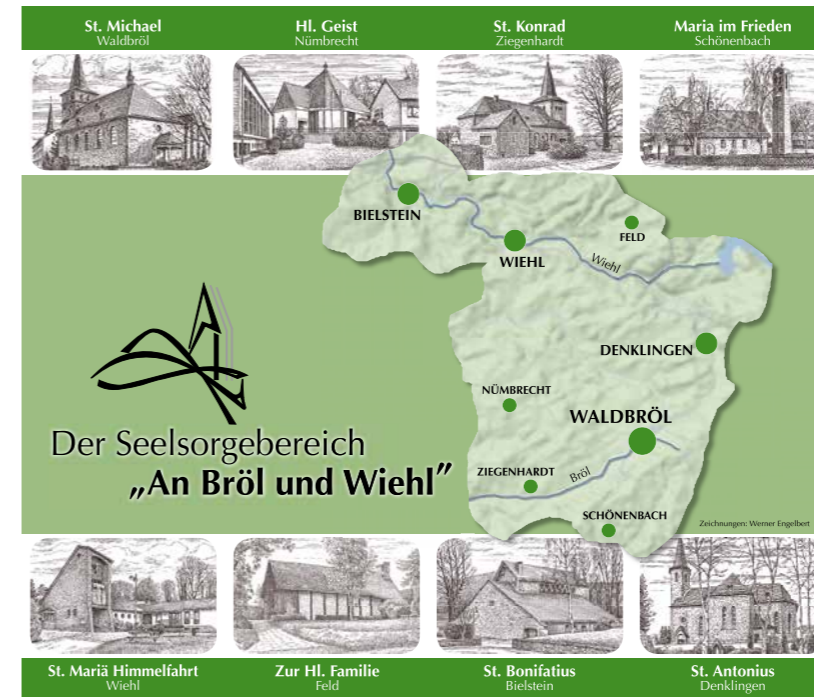


Klaus-Peter Jansen Iris Lomnitz Michael Ludwig Marianne Röhrig

Layout und Satz



Luisa Möbus
(Firma dth KG, Köln)



Impressum

Herausgeber: Pfarrgemeinderat für den Seelsorgebereich »An Bröl und Wiehl«, V.i.S.d.P: Pfarrer Klaus-Peter Jansen // Inselstr. 2, 51545 Waldbröl, Telefon: (0 22 91) 92 25 0

Layout und Satz: Luisa Möbus // dth KG, Köln // www.dthkg.de

Druck (Auflage: 7200): Simons Grafische Werkstätten, Wiehl // www.simons-gw.de

Spenden:

Unser Heft wird kostenfrei an alle Gemeindemitglieder und Interessenten abgegeben und ist nicht billig... Darum freuen wir uns über jede Spende: **Kirchengemeindeverband An Bröl und Wiehl // Volksbank Oberberg eG**
Konto Nr.: 509787026 // BLZ: 384 621 35 // IBAN: DE83 3846 2135 0509 7870 26
BIC: GENODED1WIL // **Verwendungszweck: »fünfkant«**
Bei Angabe von Name und Anschrift erhalten Sie einen Spendenbeleg zur Vorlage beim Finanzamt.

Quellenangaben:

Seite 18/19: Gebete aus: *Scharfenstein-Richter, Claudia*, „Beten mit Kindern“, Pattloch Verlag, *Hübner, Franz*, „Ich hab einen Freund im Himmel“, Gütersloher Verlagshaus, „Mit Kindern glauben, leben, hoffen“, Erzbistum Köln, *Filker, Claudia*, „Unser Kind fragt nach Gott“, Wuppertal und Kassel 2000

Bildnachweise der Websites pixelio.de, pfarrbriefservice.de und Weitere:

Seite 4+13+30: Image – Bergmoser + Höller Verlag
Seite 14: Stiftung Lesen, pfarrbriefservice.de
Seite 23: Deutsches Liturgisches Institut, pfarrbriefservice.de
Seite 26: Yvonne Hoppe-Engbring, aus: *Elsbeth Bihler*, *Kommt seht und feiert*, © 2010 Lahn-Verlag GmbH, Kevelaer, www.lahn-verlag.de
Seite 28: Wolfgang Radtke- KNA, pfarrbriefservice.de
Seite 31: Michael Bogedain, pfarrbriefservice.de

Alle anderen Fotos stammen von Gemeindemitgliedern.



*Pastoralbüro für den Seelsorgebereich
»An Bröl und Wiehl«:*

Weitere Informationen können Sie auch gerne über unsere Pfarrbüros und das Pastoralbüro erhalten:

Pfarrbüro St. Michael und Pastoralbüro

Inselstr. 2 // 51545 Waldbröl
Tel. (0 22 91) 92 25 0 // Fax (0 22 91) 92 25 25
E-Mail sb-buero@sbabuw.de oder
sb-buero@seelsorgebereich-an-broel-und-wiehl.de

Bürozeiten Mo 15 – 17 h, Di – Fr 9 – 12 h, Di 15 – 18 h

Pfarrbüro St. Mariä Himmelfahrt

Hauptstr. 67 // 51674 Wiehl
Tel. (0 22 62) 75 14 03 // Fax (0 22 62) 75 14 04
E-Mail pfarrbuero@kath-kirche-wiehl.de

Bürozeiten Mo+Fr: 9 – 12 h, Mi+Do: 15 – 18 h

Pfarrbüro St. Bonifatius

Florastr. 7 // 51674 Wiehl-Bielstein
Tel. (0 22 62) 70 11 50 // Fax (0 22 62) 70 11 51
E-Mail bonifatius.bielstein@t-online.de

Bürozeiten Di 15 – 18 h, Mi, Do und Fr 9 – 12 h

Pfarrbüro St. Antonius

Hauptstr. 19 // 51580 Reichshof-Denklingen
Tel. (0 22 96) 99 11 69 // Fax (0 22 96) 99 95 83
E-Mail pfarramt-denklingen@t-online.de

Bürozeiten Mo 8:30 – 12 h, Do 16 – 18 h

*Thema der nächsten Ausgabe:
»Caritas und Diakonie«*

In der nächsten Ausgabe dieses Magazins wollen wir uns mit den Themenbereichen »Caritas und Diakonie« befassen. Geplanter Erscheinungstermin ist der 01.09.2014. Sie können der Redaktion gerne Ihre Gedanken, Anregungen und Beiträge zu diesem Thema schicken. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzung der zu veröffentlichen Beiträge vor.

Ausblick auf weitere Themen: »Advent – Zeit der Erwartung« sowie »Ehe und Familie«. Gerne nehmen wir auch weitere Themenvorschläge entgegen.

Außerdem: Feedback und Kritik sind erwünscht. Schreiben Sie uns Ihre Meinung und Verbesserungsvorschläge!

Beiträge an: redaktion@kkgw.de oder Redaktion
»fünfkant«, c/o Pastoralbüro, Inselstr. 2, 51545 Waldbröl.

Redaktionsschluss ist der **20.06.2014**.